Nr. 14 Kamen, Freitag, den 31. Januar 1913 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Kleiderstoffe für Kommunion u. Konfirmation

Schluß des Total-Ausverkaufs in ca. 4 Wochen.

kaufen Sie am **besten** und **billigsten** im

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Geschäftsaufgabe.

Auch alle anderen noch vorrätigen Artikel werden zu aufsehenerregend billigen Preisen ausverkauft.

Gebrüder Kaufmann, Kamen

Bahnhofstraße 7. Ecke Wilhelmstr.

Die Aussichten für das Petroleum-Monopol.

Die Aussichten für das Petroleum-Monopol haben sich, wie der „Deutschen Journalpost" mitgeteilt wird, in letzter Zeit bedeutend gebessert. Die großen maßgebenden Detaillistenverbände (der Verband der Rabattsparvereine Deutschlands, der Deutsche Zentralverband für Handel und Gewerbe, die Zentralvereinigung Deutscher Vereine für Handel und Gewerbe, der Verband Deutscher Kaufmännischer Genossenschaften, der Niedersächsische Schutzverband für Handel und Gewerbe, der Württembergische Bund für Handel und Gewerbe, die Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen u. a.) sind unter Leitung des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes mit dem Sitz in Leipzig mit großem Erfolge für einen neuen Vorschlag, der eine maßgebende Beteiligung der Detaillisten an der Petroleumvertriebsgesellschaft vorsieht, tätig gewesen. Die Aussichten dieses Vorschlags, für den bei der ersten Beratung des Regierungsentwurfes fast alle Ordnungsparteien ein freundliches Wort übrig hatten, haben sich sehr günstig gestaltet, weil in der Zwischenzeit die Regierung in der „Norddeutschen Allg. Ztg." erklären ließ, daß sie bereit sei, darauf einzugehen. Durch dieses Entgegenkommen der Regierung findet in Parteikreisen die ganze Angelegenheit eine wesentlich freundlichere Beurteilung. Ein Umschwung in dem Urteil über die Regierungsvorlage ist auch dadurch eingetreten, daß die Regierung am 28. Dezember 1912 in der „Norddeutschen Allg. Ztg." sagen konnte: „Schon jetzt liegen allein von amerikanischen Außenseitern Angebote vor, die den gesamten deutschen Bedarf decken, abgesehen von der osteuropäischen Produktion." Diese bestimmte Erklärung beseitigt die Zweifel über die Versorgungsfrage, jene Zweifel, die sowohl Parteien, wie Detaillistenverbände zu einer zurückhaltenden oder ablehnenden Stellung veranlaßten.

Diese befriedigende Aufklärung hat den Verband Katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, mit dem Sitz in Essen, veranlaßt, seine ursprünglich ablehnende Stellung gegenüber dem Monopol aufzugeben und sich dem Vorgehen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes anzuschließen. Der Katholische Verband begründet seine Stellungnahme in einer längeren Petition, der wir folgende Stellen entnehmen: „... In Ergänzung der oben erwähnten Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." will man wissen, daß bei der Regierung bereits Angebote von über mehr als 500 000 Tonnen Leuchtöl vorliegen, und zwar sollen diese Gesellschaften im allgemeinen bereit sein, den Neuyorker Marktpreis zu akzeptieren, soweit es sich nicht um Qualitätsöle handelt. Außerdem sollen der Reichsregierung aus Rußland, Rumänien und Galizien mehr als 300 000 Tonnen angeboten sein. Rußland und Rumänien haben bis jetzt große Mengen auf dem englischen Markt geliefert, wo sie im freien Wettbewerb mit der Standart Oil Company stehen, während sie vom deutschen Markt im allgemeinen verdrängt waren. Das von diesen Quellen gelieferte Petroleum ist nicht teurer, eher etwas billiger als das amerikanische, und auf den deutschen Brennern verwendbar, namentlich, wenn es mit amerikanischem Oel gemischt wird. Hierzu ist zu bemerken, daß auch das heute in Deutschland gebrauchte amerikanische Oel gemischt, kein rein pennsylvanisches Oel ist. Es würden sonach, diese Angaben als wahr unterstellt, der Reichsregierung rund 800 000 Tonnen Oel zur Verfügung stehen, so daß also, selbst wenn die Standart Oil Compagny den deutschen Markt boykottieren würde, die Deckung des deutschen Bedarfs — zurzeit etwa 750 bis 775 000 Tonnen jährlich — gesichert wäre. ... Um einem Mißverständnisse vorzubeugen, bemerken wir noch, daß wir keineswegs einer Ausschaltung der Standart Oil Company das Wort reden. Eine solche würden wir im Gegenteil bedauern. Zweck des gesetzgeberischen Eingreifens soll lediglich die Beseitigung der Monopolstellung des amerikanischen Trusts sein. Es ist deshalb zu verlangen, daß die Regierung zwar für den gesamten deutschen Bedarf sich Angebote sichert, Vorverträge jedoch nur so weit abschließt, daß der Standart Oil Company eine entsprechende Beteiligung an der Versorgung Deutschlands offen bleibt. ... Wir schließen uns dem Vorschlage des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, dessen Mitglied wir sind, an: zum Träger der zu errichtenden Vertriebsgesellschaft eine Organisation der Detaillisten zu machen, indem die Namensaktien einer Vereinigung verbleiben, die ganz oder überwiegend aus Kleinhändlern besteht. Wir sind überzeugt, daß die Unterbringung der Aktien unter den Detaillisten sich ohne Schwierigkeit durchführen läßt. ..." — Am Schluß der Petition tritt der Verband mit großer Energie für die Interessen der Angestellten im Petroleumhandel ein.

Dieser Vorgang ist von erheblicher Bedeutung, weil nunmehr alle maßgebenden Detaillistenverbände Deutschlands im Rahmen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes in der Frage des Petroleum-Monopols zusammenwirken.

S. H.

Verbrecherspuren am Tatorte.

Der wichtigste Ausgangspunkt für eine Kriminalunterfuchung ist der Tatort des Verbrechens selbst, darin stimmen alle kriminalistischen Autoritäten überein. Selbst wenn es gelungen ist, den oder die Täter hinter Schloß und Riegel zu setzen, so bleiben doch die Schlüsse, die aus dem Befunde des Tatortes auf das Verbrechen selbst zu ziehen sind, die wichtigsten Ergänzungen der mit den Verdächtigen angestellten Vernehmungen. Dies gilt auch im Falle der Ortwiger Bluttat, wo die Aussagen der vier verhafteten Verbrecher in wesentlichen Punkten nicht übereinstimmen. Die Frage, wer der Haupttäter bei der Ermordung des Kalißschen Ehepaares gewesen ist, ist auch heute noch ungelöst. Sternickel selbst behauptet, daß er von den anderen Komplicen zur Begehung der Tat gezwungen worden sei und daß ihnen auch der Hauptteil an der Täterschaft zuzuschreiben sei. Die Kriminalpolizei ist zwar nach den jetzigen Feststellungen bereits überzeugt, daß diese Behauptung Sternickels falsch ist; aber ebenso sicher steht fest, daß die Darstellung der drei verhafteten Komplicen, wonach sie selbst nur harmlose Handlanger Sternickels seien, den Tatsachen ganz und gar nicht entspricht. Will man den Tatbestand wirklich einwandsfrei feststellen, dann wird man zweifelsohne weder auf die Aussagen der einen noch auf die der anderen Partei allzuviel Gewicht legen dürfen, denn beide Teile haben natürlich das Bestreben, sich möglichst zu entlasten. Hier muß also der Befund einsetzen, dessen Ergebnisse für die weitere Feststellung des Tatbestandes ausschlaggebend sein werden.

Im allgemeinen macht sich der Laie schwer eine Vorstellung davon, von wie großer Bedeutung in dieser Beziehung ganz unscheinbare Momente und Beobachtungen werden können. Auf die Wichtigkeit der Fingerabdrücke, die sich an den Gegenständen in der Umgebung des Tatortes befinden, ist in der Presse bereits hingewiesen worden. Aber von nicht geringerer Wichtigkeit sind Fußspuren, die den Weg erkennen lassen, den der Verbrecher vor, bei oder nach der Tat genommen hat. Diese Spuren lassen auch nicht selten darauf schließen, ob zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden hat. Besonders sinnfällig werden diese Beobachtungen, wo es sich um weichen, lockeren Boden oder gar um ein Feld handelt. So konnte man häufig aus dem Zustand der benachbarten Aehren in einem Kornfelde erkennen, ob die Bluttat an dieser Stelle selbst stattgefunden hat oder ob das Opfer von seinem Mörder nur zur Verdeckung der Tat hierher geschleppt worden ist.

Verhältnismäßig einfacher sind die Schlüsse aus dem Bestand des Tatortes, wenn es sich um ein Geschehnis innerhalb geschlossener Räume handelt. Hier kann ein scharfsinniger Kriminalist oft zu geradezu verblüffenden Ergebnissen gelangen. Bei einem Morde in einem Bauerngehöft fand man z. B. Blutspuren an der Decke. Da die Blutspuren die Decke nicht hätten erreichen können, wenn der Ermordete in liegender Stellung erschlagen worden wäre, so mußte der Schluß gezogen werden, daß der Unglückliche in stehender Stellung von dem tödlichen Schlage getroffen wurde. Ueberhaupt spielen Blutspuren bei der Beweiserhebung ganz natürlicherweise eine ausschlaggebende Rolle. Sie bezeichnen oft den Weg, den der Mörder oder auch das Opfer, das sich noch einige Schritte fortschleppen konnte, genommen hat. Häufig verletzt sich der Täter bei dem Kampf selbst, und die Blutspuren, die er im Zimmer hinterläßt, können auf chemischem Wege zur Identifikation des Täters Verwendung finden. Es wäre also nichts falscher, als wenn man nach Entdeckung der Tat, sei es aus Reinlichkeitsbedürfnis, sei es aus Unüberlegtheit derartige Blutspuren beseitigen wollte.

Ueberhaupt kann das Publikum gar nicht eindringlich genug auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, alles zu vermeiden, was dem Tatort ein anderes Aussehen zu geben vermöchte, wie er vorgefunden wurde. Hierhin gehört auch, und nicht zuletzt die Lage des Opfers selbst, denn aus ihr können oft die wichtigsten Schlüsse gezogen werden. Die Frage, ob ein Kampf stattgefunden, oder ob Selbstmord vorliegt, oder aus welcher Entfernung ein Schuß auf den Ermordeten abgegeben worden ist, läßt

sich meist mit einiger Sicherheit feststellen, wenn man die Lage des Toten gewissenhaft in Erwägung zieht. So konnte bei dem Sensationsprozeß Hau mit absoluter Gewißheit angegeben werden, daß der Schuß, den Hau auf seine Schwiegermutter abgab, aus dem Hinterhalt abgefeuert wurde. Daß Würgemale bei der Aufklärung der Tat nicht ohne Bedeutung sind, hat sich erst jüngst in Ortwig gezeigt, wo die ebenfalls ermordete Dienstmagd am Halse derartige Kennzeichen aufwies. Man legte den Daumen Sternickels in die Vertiefung hinein und stellte sofort fest, daß kein anderer Daumen die Verletzung hervorgerufen haben konnte. Auch für die Frage, ob Selbstmord vorliegt oder nicht ist die Lage des Toten häufig ausschlaggebend. Es kommt nämlich gar nicht selten vor, daß dem Ermordeten nachträglich die Waffe in die Hand gedrückt wird, um den Anschein zu erwecken, daß das Opfer Hand an sich gelegt habe. Die Art, wie die Hand des Toten die Waffe umschließt, läßt häufig einen Schluß zu auf die Frage, wie weit sich die Annahme des Selbstmordes bestätigt. Die erste Pflicht desjenigen, der eine Bluttat entdeckt, ist also, an dem Tatort auch nicht die geringste Veränderung vorzunehmen, bis die Untersuchungsbehörde die erforderlichen Maßnahmen veranlaßt hat.

nprc.

Der neue Großwesir.

Die Militärrevolution in Konstantinopel hat bekanntlich Mahmud Schewket Pascha an die Spitze der Regierung gestellt. Er ist einer der tüchtigsten Offiziere der türkischen Armee. Im Jahre 1909 war er Kommandeur der 3. Division in Saloniki. Unter seiner Leitung standen die militärischen Operationen, als die Jungtürken das alte Regime zum Sturz brachten. Ihm allein war es zu verdanken, daß die Operationen ohne großes Blutvergießen gelangen. In die damals neu geschaffene Regierung trat Schewket als Kriegsminister ein, und er hat während seiner Ministerschaft, die bis in den Juli 1912 währte, viel zur Reorganisation der Armee getan, wenn er natürlich in der Kürze der Zeit auch nicht alle Mängel, die durch jahrzehntelange Unterlassungssünden eingerissen waren, beseitigen konnte. Sein Rücktritt erfolgte, als die türkischen Kammern im Juli 1912 ein Gesetz beschlossen, welches den Offizieren die Beschäftigung mit der Politik verbot. Dies Gesetz vermochte Schewket, der ja selbst zu den politisierenden Offizieren gehört hatte, nicht zu vertreten, wenn er nicht seine ganze Vergangenheit verleugnen wollte. Nun ist er an die Spitze der Regierung berufen worden und wird in überaus schwieriger Situation zu beweisen haben, daß er der rechte Mann am rechten Platze ist.



Schefket Pascha

Enver Bei.

In der Türkei ist über Nacht ein gewaltiger Umschwung eingetreten. Unter der Führung Enver Beis, der bereits 1908 an der jungtürkischen Bewegung großen Anteil hatte, der 1909 einige Monate als Militärattaché der türkischen Botschaft in Berlin weilte und der dann während des Tripolisfeldzuges als einer der tatkräftigsten Offiziere auf afrikanischem Boden gegen Italien gekämpft hat, haben die Jungtürken die Regierung Kiamil Paschas gefangengesetzt und ein neues Kabinett unter Mahmud Schewket Pascha als Großwesir gebildet. Der leitende Geist der ganzen Bewegung ist Enver Bei, den unser Bild darstellt. Er und seine Freunde betrachten es als Verrat am Vaterlande, den Frieden unter so schimpflichen Bedingungen, wie es die Abtretung Adrianopels ist, zu schließen. Sie ziehen es vor, tapfer kämpfend unterzugehen. Welche Folgen diese Umwälzung in Konstantinopel haben wird, läßt sich vorerst gar nicht absehen.



Enver Bei

Vermischtes.

Auszeichnung von Dienstboten durch die Kaiserin. Die Kaiserin hat im Jahre 1912 an weibliche Dienstboten für vierzigjährige Dienstzeit in derselben Familie goldene Dienstbotenkreuze und Diplome verliehen: in der Provinz Brandenburg 44 (darunter 7 in Berlin), in der Rheinprovinz 38, in der Provinz Schlesien 36, in der Provinz Hannover 27, in der Provinz Ostpreußen 21, in der Provinz Sachsen 20, in der Provinz Westfalen 20, in der Provinz Hessen-Nassau 17, in den Reichslanden Elsaß-Lothringen 7, in der Provinz Posen 7, in der Provinz Schleswig-Holstein 7, in der Provinz Pommern 5, in der Provinz Westpreußen 3. Im Jahre 1912 wurden von der Kaiserin an Hebammen nach vierzigjähriger Tätigkeit in ihrem Berufe goldene Broschen verliehen: in der Rheinprovinz 37, in der Provinz Schlesien 22, in der Provinz Westfalen 19, in den Reichslanden Elsaß-Lothringen 15, in der Provinz Brandenburg 13 (darunter 1 in Berlin), in der Provinz Hessen-Nassau 13, in der Provinz Hannover 13, in der Provinz Sachsen 11, in der Provinz Pommern 8, in der Provinz Westpreußen 8, in der Provinz Schleswig-Holstein 7, in der Provinz Ostpreußen 4.

Um wen trauert der Kaiser? Eine reizende Geschichte, die dieser Tage passierte, wird augenblicklich in den westlichen Berliner Vororten viel belacht. In einem kleinen Havelorte war eine bejahrte Dame gestorben, die sich im Dorfe großer Beliebtheit erfreute und den nicht ungewöhnlichen Namen Meyer geführt hatte. Kurz nach der Beerdigung kam der Kaiser, der wegen des Todes des Prinz-Regenten von Bayern den Trauerflor um den Aermel trug, auf einem Spazierritte durchs Dorf. Am nächsten Tage fragte der Dorfschullehrer seine Zöglinge, was ihnen am Kaiser aufgefallen sei. Ein Junge meldet sich und antwortet, der Kaiser habe einen Trauerflor um den Arm getragen. Zustimmend nickt der Lehrer und fragt weiter: „Um wen trauert denn der Kaiser?“ Da steht die ganze Klasse wie ein Mann auf und ruft: „Um die alte Meyern!“

Ein lukratives Unternehmen. In Berliner Börsenkreisen zirkulierte dieser Tage, dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge, ein originelles Schriftstück, in welchem unter Hinweis auf die schlechte Lage des Baugeschäfts die Gründung einer Aktiengesellschaft für eine Katzenzucht bei Spandau angeregt wird. In einem Tone, der zunächst ganz ernsthaft anmutet, wird dazu ausgeführt: „Zum Anfang ist beabsichtigt, etwa 1 000 000 Katzen zu sammeln. Jede Katze hat durchschnittlich zwölf Junge im Jahr. Der Wert der Felle variiert von 0,50 ℳ für die weißen, bis zu 2 ℳ für rein schwarze. Das ergibt 12 Millionen Felle pro Jahr, im Durchschnitt zu 1,25 ℳ oder ein Brutto-Erträgnis von 15 000 000 ℳ pro Jahr oder etwa 50 000 ℳ pro Tag (300 Arbeitstage). Pro Tag werden 40 000 Felle gewonnen. Ein Mann kann täglich 50 Katzen abhäuten und erhält dafür 10 ℳ. Es sind also 800 Männer nötig, um die Katzenzucht zu bedienen, so daß der Nettogewinn 50 000 weniger 8000 ℳ gleich 42 000 ℳ pro Tag beträgt. Die Katzen werden mit Ratten gefüttert, wozu eine Rattenzucht nebenan angelegt wird. Ratten vermehren sich bekanntlich viermal so schnell wie Katzen. Wenn also mit 1 000 000 Ratten angefangen wird, so gibt dies vier Ratten pro Tag für jede Katze, was hinreichend ist. Die Ratten werden mit toten Katzen gefüttert, nachdem die Felle abgezogen sind, jede Ratte bekommt eine viertel Katze pro Tag. Sie ersehen also, daß die Zucht selbsterhaltend ist und ganz automatisch funktioniert. Die Katzen fressen die Ratten, die Ratten fressen die Katzen, und ich sammle die Felle.“ — Humor, der selbst den gegenwärtigen ernsten Zeitläuften gegenüber standhält, kann man dem Verfasser dieses Schreibens sicherlich nicht abstreiten.

Gegen den Raubmörder Sternickel ist nunmehr die Voruntersuchung eröffnet worden; sie wird vom Landgerichtsrat Kittel geführt. Sie soll möglichst so beschleunigt werden, daß die Verhandlung wegen der Bluttaten in Ortwig noch in dieser Schwurgerichtsperiode, die am 10. Februar beginnt, und zu der die Geschworenen bereits ausgelost wurden, ihre Erledigung findet. Eine Gegenüberstellung Sternickels mit seinen Komplicen hat noch nicht stattgefunden, wird aber in den nächsten Tagen vor sich gehen.

Ein Postwagen in einer Lawine. Bei Lenggries in Oberbayern wurde ein Postwagen von einer Lawine verschüttet. Die Pferde staken schwerverletzt bis an den Kopf im Schnee. Der Postillon konnte von seinem hohen Bock herabspringen und Hilfe holen. Allein der einzige Fahrgast, eine kranke Frau, mußte sieben Stunden lang im Schnee aushalten, und ist ganz erstarrt ins Krankenhaus geschafft worden.

Ein deutscher Dampfer in Flammen. Auf dem in Stettin beheimateten deutschen Dampfer „Werner Kunstmann“, der Mittwoch abend bei Goswick auf Grund geriet, brach Feuer aus, das fünf Stunden wütete. Die Besatzung, welche kurz vorher bei niedrigem Wasserstand an Land gegangen war, konnte nicht wieder an Bord gelangen.

Gatten- und Enkelmord. In Groß-Popowitz (Böhmen) hat der Arbeiter Franz Brosch seine Gattin und seinen fünfjährigen Enkel mit einer Hacke erschlagen, die Leichen mit Petroleum begossen und in Brand gesteckt. Die Ursache liegt in ehelichen Zwistigkeiten. Der Mörder wurde verhaftet, leugnet aber die Tat und erklärt, daß die beiden einem Raubmorde zum Opfer gefallen seien. Es wurde jedoch festgestellt, daß Brosch der Mörder seiner Angehörigen ist.

Ein Wachtposten vom Zug überfahren. Auf der Fullner Brücke in Wien wurde ein Wachtposten von dem aus Eger kommenden Personenzug überfahren und furchtbar zerstückelt. Das Unglück scheint eine Folge der Kälte gewesen zu sein. Der Infanterist hatte seinen Posten unter der Brücke und dürfte sich beim Herannahen des Zuges auf diese begeben haben. Da er die Ohren gegen die Kälte geschützt hatte — es waren 19 Grad — wird er den von der entgegengesetzten Seite herannahenden Zug nicht gehört haben.

Von der Spitzbergen-Expedition. Auf die vor einigen Tagen von seiten der Deutschen Arktischen Expedition nach der Adventbay auf Spitzbergen gerichtete telegraphische Anfrage wegen des Schicksals der Expeditionsmitglieder ist jetzt von Kapitän Ritscher, dem einzigen der Teilnehmer, von dessen Verbleib man Kenntnis hat, folgende drahtlose Nachricht an den derzeitigen hiesigen Leiter der Expedition, Kapitän Berg, gelangt:

„Wir haben das Schiff verlassen, weil es unmöglich war, mit Proviant für höchstens vier Monate acht Monate zu leben. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit bricht von Adventbay eine Expedition auf, um Dr. Rüdiger und die anderen Zurückgebliebenen zu retten.“

Hoffentlich gelingt es, obwohl die Jahreszeit höchst ungünstig für die Rettungsaktion ist, die Teilnehmer der Arktischen Expedition zu retten.

Zehn Millionen Markenheftchen. Wie sehr sich die am 1. November 1910 von der Deutschen Reichspost eingeführten Freimarkenheftchen eingeführt haben, erhellt am besten aus dem Umstande, daß vor kurzem die zehnte Auflage dieser Heftchen ausgegeben worden ist. Da jede Auflage aus einer Million Heftchen besteht, so sind im ganzen bisher zehn Millionen Heftchen im Gesamtwerte von zwanzig Millionen Mark zur Ausgabe gelangt. Seit ihrer Einführung hat sich Inhalt und Form der Heftchen verändert. Während zuerst in ihnen zwölf Marken zu zehn Pfennigen und 16 zu fünf Pfennigen enthalten waren, weisen sich jetzt zehn Zehnpfennig-Marken und zwanzig Fünfpfennig-Marken auf. In diesen zehn Millionen Heftchen waren im ganzen 290 Millionen Freimarken enthalten, nahezu der zwanzigste Teil aller Zehn- und Fünfpfennig-Marken, die von der Post überhaupt ausgegeben worden sind. Der Absatz der Markenheftchen erfolgte in der letzten Zeit so rasch, daß es nicht möglich war, alle Ausgaben mit Anzeigen zu versehen. Die Einrichtung hat sich also trotz aller Zweifel, mit denen sie aufgenommen wurde, außerordentlich bewährt.

Entwendeter Geldbrief. Aus einem Geldbrief, der in Prenzlau mit 70 000 ℳ für ein Berliner Bankhaus zur Post gegeben worden war, ist das Geld auf unerklärliche Weise gestohlen und durch wertlose Papierschnitzel ersetzt worden. Von dem Täter hat man noch keine Spur. Nach neuester Meldung gewinnt es den Anschein, als habe der Absender des Geldbriefes, namens Podolski, selbst statt des Geldes die Papierschnitzel in das Kuvert gesteckt und dann der Postbehörde zur Weiterbeförderung übergeben. Bei seiner Vernehmung durch Postbeamte simulierte er Geisteskrankheit und gab schließlich die Möglichkeit zu, daß er zwei ähnliche Kuverts vertauscht und irrtümlich das Kuvert mit den Papierschnitzeln aufgegeben habe. — Sonderbare Ausrede!

Liebestragödie. In Lehndorf bei Braunschweig fand man in der Nacht zu Sonnabend die Leichen zweier Männer und eines etwa 23 Jahre alten Mädchens. Die Persönlichkeit der drei Leichen konnte noch nicht festgestellt werden. Anscheinend handelt es sich um ein Liebesdrama. Anfänglich glaubte man in den toten Männern die Defraudanten Aurbach und Weber wiedererkennen zu sollen, die das Bankhaus Löbbecke & Co. in Braunschweig um riesige Summen schädigten, doch ergaben genaue polizeiliche Feststellungen das Unhaltbare dieser Annahme.

Wieder ein Bankdefraudant. Die Grundkreditbank in Königsberg i. Pr. ist durch Veruntreuungen eines fast fünfzehn Jahre bei ihr tätig gewesenen Kassierers und Prokuristen um ungefähr 60 000 ℳ geschädigt worden. Der Kassierer hat Wertpapiere bei Königsberger Bankinstituten verpfändet und mit dem Erlöse Börsenspekulationen betrieben. Die Bank hat die lombardierten Wertpapiere sofort zurückgezogen, so daß dem Kundenkreis der Bank durch diesen Vertrauensbruch des Angestellten Verluste nicht erwachsen.

Eine Stadt als Lotteriespielerin. Zu einem in der Geschichte städtischer Finanzverwaltung wohl noch nicht dagewesenen Schritt hat sich seit etwa einem Jahre die Stadtverwaltung von Pillau entschlossen. Sie spielt nämlich zur Aufbesserung ihrer Finanzen ein ganzes Los der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Bisher freilich ist die Glücksgöttin, wie man dem „B. T.“ schreibt, der Stadt noch nicht hold gewesen.

Lokales und Provinzielles.

* — **Februar.** Der kürzeste Monat des Jahres tritt morgen seine Herrschaft an. Sein Name ist altrömischen Ursprungs. Februania hießen die Opfer, die von den Bewohnern Roms den teuren Verstorbenen dargebracht wurden. Im Verlaufe des Februar nimmt der Tag um eine Stunde zu und ist am Monatsende 10 Stunden lang. Regnerische Witterung ist dem Landmann im Februar nicht unwillkommen. „Ein guter Regen im Februar hilft mehr wie Misthaufen“, meint der Volksmund, und „Wasser im Februar füllt den Kornboden“. Der Februar soll auch recht windig sein, denn die Bauernregel sagt: „Heftige Nordwinde im Februar — vermelden ein fruchtbares Jahr“. Wenn der Februar zur Neige geht, beginnt in der Natur sich wieder das Leben zu regen. In den Bäumen steigt der Saft empor und das Schneeglöckchen, Kellerhals und Maßlieb lugen schon zaghaft in die Welt hinein. Ein Frühlingsahnen beschleicht uns. Gibt auch der Winter noch öfter seine Visitenkarte mit Frost, Schnee und Eis ab, soviel steht nun fest: „Der Lenz will kommen!“ Und wir freuen uns dessen.

-t. — **Die Witterung** im Februar soll nach dem 100jährigen Kalender sich folgendermaßen gestalten: Der Februar fängt mit steigender Kälte an bis zum 10., die Kälte läßt dann etwas nach bis zum 15., von wo ab stürmisches und regnerisches Wetter eintritt. Die Prophezeiungen nach den Mondvierteln verheißen für den 6. Februar (Neumond) Regen und Wind. Das 1. Viertel (14. Febr.) läßt helles und kaltes Wetter vermuten. Der Vollmond (21.) wird rauh und kalt. Das letzte Viertel (27.) tritt mit Tauwetter ein.

* — **Die Karnevalszeit** dieses Jahres ist dadurch so kurz, weil Ostern auf den 23. März und der Faschingsdienstag auf den 4. Februar fällt, was seit 1845 nicht mehr vorkam und erst im Jahre 2600 wieder eintreten wird. Ostern wird zwar vorher noch mehrmals auf den 23. März fallen, nämlich in den Jahren 2008, 2160, 2228, 2380 und 2532; da dies aber zufällig lauter Schaltjahre sind, so endet in ihnen der Karneval erst am 5. Februar. Alle diese Verschiebungen werden hinfällig, wenn das Osterfest einmal „festgelegt“ werden sollte. Sollte z. B. bestimmt werden, daß Ostern stets auf den ersten Sonntag im April fällt, so wird der Karneval frühestens am 13., spätestens am 20. Februar schließen.

* — **Ueber unsere Finanzkraft** im Falle eines Krieges veröffentlicht Dr. Ritter v. Renauld in München eine längere Abhandlung in der „Bayer. Staats-Ztg.“, wonach etwa 3 Milliarden Mark Gold — ohne die im Spandauer Juliusturm hinterlegten 120 Millionen Mark Gold —, dann etwa 1 Milliarde Silber und Nickel, 120 Millionen Reichskassenscheine und 80 Millionen Privatbanknoten, zusammen also 4 Milliarden M zu Befriedigung des Bedarfs im Kriegsfalle zur Verfügung stehen. Hierzu kommen noch die Banknoten der Reichsbank, deren Umlauf 1912 2,5 Milliarden betrug. Insgesamt also 6½ Milliarden Mark, das sind

geradesoviel, wie wir in einem Landkrieg in einem Jahre etwa nötig hätten.

* — **Fachlicher Meisterkursus für Damenschneiderinnen.** Nach dem bekannten Erlasse des Handelsministers dürfen auch weibliche Handwerker Lehrlinge nur ausbilden, wenn sie die Befähigung hierzu nachweisen können. Wer nicht auf Grund der soa. Uebergangsbestimmungen das Recht zur Anleitung von Lehrlingen weiter behält, muß die Meisterprüfung ablegen. Für diejenigen Damenschneiderinnen, die sich der Meisterprüfung unterziehen wollen und nicht über entsprechende Kenntnisse im Fachzeichnen und Musterschneiden verfügen, empfiehlt es sich, einen sachlichen Vorbereitungskursus durchzumachen. Die Handwerkskammer Dortmund beabsichtigt, voraussichtlich in diesem Frühjahr einen Kursus in Kamen in die Wege zu leiten, falls sich mindestens 15 bis 20 Teilnehmerinnen von Kamen und Umgegend melden. Darum empfiehlt es sich, daß diejenigen, die ein Interesse daran haben, daß ein solcher Kursus in Kamen zustande kommt, sich baldigst zur Teilnahme anmelden. Anmeldungen nimmt die Handwerkskammer Dortmund, Kaiserstraße 78, und die Auskunftsstelle für Frauenberufe, Dortmund, Ostwall 27, entgegen. Die Anmeldung verpflichtet zur Teilnahme am Kursus, jedoch nicht zur Ablegung der Meisterprüfung. Es können daher auch andere selbständige Schneiderinnen, die eine entsprechende praktische Tätigkeit nachweisen können, an dem Kursus teilnehmen, auch wenn sie die Meisterprüfung nicht abzulegen beabsichtigen. Die Unterrichtsgebühr für jeden Teilnehmer wird den Betrag von Mk. 10 nicht übersteigen, da die hier gedeckten Kosten durch die Handwerkskammer oder aus anderen öffentlichen Mitteln getragen werden.

* — Die **Landwirtschaftskammer** für die Provinz Westfalen beabsichtigt, am 14. März im Zuchtviehmarktsgebäude in Hamm einen Zuchtbullenmarkt für Niederungsvieh, ferner am 20. Mai einen Zuchtviehmarkt für rotes Höhenvieh, verbunden mit Prämiierung, in Kreuztal, Kreis Siegen, abzuhalten. — Die 13. Hauptversammlung der der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen angeschlossenen Vereine findet am 12. Februar in Bielefeld statt.

* — **Die Generalprobe** der Jugendvereinigungen fand gestern abend um 8 Uhr im Schützenhofe statt. Die Aufführungen nahmen eine längere Zeit in Anspruch. Die Darbietungen lassen den Schluß zu, daß sich der Unterhaltungsabend am Sonntag und Montag für die Besucher überaus genußreich gestalten wird, da die einzelnen Nummern recht exakt eingeübt sind und bei der von der hiesigen Zeche gestellten elektrischen Beleuchtung durch Scheinwerfer sehr effektvoll wirken. Der Besuch der Veranstaltungen kann Freunden und Gönnern unserer Jugend nur bestens empfohlen werden.

* — **Metropol-Theater** — Rieders Saal. — Auf das ganz vorzügliche Programm, welches am Sonntag zur Vorführung gelangt, machen wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam. Ein Rezitator wird die Films dem Publikum erklären. Näheres siehe Inserat in der heutigen Nummer.

* — **Volksbibliothek.** Der Ausschuß für die Verwaltung der hiesigen städtischen Volksbibliothek wählte in seiner letzten Sitzung an Stelle des mit dem 1. April d. J. nach Soest verziehenden Herrn Lehrer Sauerland Herrn Lehrer Tüselmann zum Bibliothekar der Volksbibliothek.

* — **Schöffengerichtssitzung** am 30. Januar 1913. Seit längerer Zeit waren aus den Straßenanzügen der Bergarbeiter des Schachtes Grimberg Geldbeträge verschwunden. Die Anzüge werden bekanntlich in der Waschkaue aufbewahrt. Im Anfang wollte es nicht gelingen, den Täter zu ermitteln und war schon Verdacht auf den Kauenwärter gefallen. Schließlich wurde der jugendliche Arbeiter P. K. aus Overberge als Täter ermittelt, welcher auch die strafbaren Handlungen zugab. Da der Angeklagte noch jugendlich ist, wurde er mit einem Verweise bestraft. — Am 10. September 1912 begab sich der Gelegenheitsarbeiter R. K. aus Overberge mit schußfertigem Gewehre nach einem Grundstücke des Landwirts Türtmann in Overberge und erschoß daselbst 2 dem Türtmann gehörige Tauben, um dieselben in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung wegzunehmen. Später, am 20. Oktober 1912 begab sich der Genannte in Begleitung des Bergmanns K. E., ebenfalls aus Overberge, beide zur Jagd ausgerüstet, nach der Waldung in der Absicht, daselbst zu jagen. Beide Angeschuldigten hatten sich dieserhalb zu verantworten. Sie wurden, wie folgt angegeben, bestraft: K. wegen Diebstahls mit 3 Tagen Gefängnis. Wegen Jagdvergehens wurden beide Angeklagte mit je 30 M evtl. 10 Tagen Gefängnis bestraft. Angeklagter K. soll außerdem der Fürsorgeerziehung überwiesen werden. — Wegen Vergehens gegen das Kinderschutzgesetz hatte sich die Ehefrau F. P. aus Kaiserau zu verantworten. Die Angeklagte wurde von der Anklage freigesprochen, da eine Gewerbsmäßigkeit nicht nachgewiesen werden konnte. — Am 26. November v. J. war der Fuhrmann H. T. aus Heeren mit seinem Fuhrwerk festgefahren. Der Maurer Ernst Lücke hatte, um zu seiner Arbeitsstelle zu gelangen, denselben Weg zu benutzen. Als er nun mit seinem Fahrrade nicht vorbei konnte, rief er dem Fuhrmann zu, er solle die Fahrbahn freilassen. Hierauf bekam der p. Lücke einen Schlag mit der Peitsche. Der Angeklagte will den Verletzten nur aus Versehen getroffen haben, da er in dem Augenblick, als Lücke die Worte sprach, die Pferde mit der Peitsche zum Anziehen angespornt habe. Das Gericht diktierte 10 M evtl. 2 Tage Gefängnis. — Sich und seinen Arbeitskollegen einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft hatte der Bergmann O. G. aus Kaiserau dadurch, daß er in der Grube der Zeche Monopol, Schacht Grillo, die Kohlenwagen, welche bekanntlich mit Kohlennummern versehen werden, umnummerierte. Auf diese Weise wurden die Kohlenmengen auf seinen Namen gebucht und hiernach entsprechend bezahlt. Strafe: 30 M evtl. 10 Tage Gefängnis. — Trotzdem ihm das Betreten der Besitzung der Wwe. Haumann in Südkamen verboten war, betrat der Schmiedegeselle W. W., jetzt in Hamm i. W. wohnhaft, den Hof der p. Haumann. Er verließ den Hof jedoch bald wieder, um mit einem Knüttel bewaffnet wieder zu erscheinen. Der ihm entgegentretende Knecht Schemel, sowie der Sohn der Besitzerin, wurden von ihm mißhandelt. Die Straftaten ereigneten sich bereits am 7. Februar 1911. Der Angeklagte hatte sich bis jetzt zu verbergen gewußt. Er wurde jedoch endlich in Hamm ermittelt und hatte er sich wegen der begangenen strafbaren Handlungen zu verantworten. Der Angeklagte wurde wegen Körperverletzung in einem Falle mit 6 M evtl. 2 Tagen Gefängnis bestraft, im übrigen aber freigesprochen. — Fällige Krankenkassenbeträge und auch Lohnreste, welche ihm von der Firma Behrendt in Dortmund zur Zahlung an die ihm unterstellten Arbeiter anvertraut waren, sollte der Monteur A. R. aus Niedersetzmar bei Gummersbach, gelegentlich des Brückenbaues in Heil unterschlagen haben. Die strafbare Handlungsweise konnte dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden, weshalb das Gericht zum Freispruch kam. — Am 2. Okt. v. J. hatte der Bergmann O. Z. aus Ränthe den Acker des Gutsbesitzers Lippmann betreten und daselbst Nachlese gehalten. Dieserhalb hatte Genannter eine polizeiliche Strafverfügung über 3 M erhalten. Hiergegen hatte Z. richterliche Entscheidung angerufen. Auch das Gericht kam zur Verurteilung des Beschuldigten. Die Strafe in Höhe von 3 M evtl. 1 Tag Haft blieb bestehen.

Overberge. Der Kriegerverein Overberge—Lerche—Rottum—Ostenfeldmark feierte am vergangenen Sonntag in festlicher Weise den Geburtstag S. M. Kaiser Wilhelms II. Da gemeinschaftlicher Kirchgang beschlossen war, versammelten sich um 8.30 morgens von dem 160 Mitglieder starken Verein die stattliche Anzahl von 108 im Vereinslokal, um mit der Fahne und unter der Marschmusik der Herzogschen Kapelle dem Gotteshause in Kamen zuzustreben. Nach dem Gottesdienst, aus dessen weihevoller Predigt des Herrn Pastor Kochs wohl jeder Kamerad etwas mit nach Hause genommen hat, versammelte sich der Verein in der Kirchstraße, um mit Musik zum Kriegerdenkmal auf dem Marktplatze zu marschieren. Dort wurde in einer kurzen, weihevollen Ansprache des 2. Vorsitzenden, Kameraden Vogt, der gefallenen Krieger gedacht und von den Veteranen ein Kranz niedergelegt. Nach dieser Feierlichkeit wurde in üblicher Weise um das Denkmal marschiert und bei der Gelegenheit ein Vorbeimarsch vor dem Vorstand gemacht. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Wirtschaft Kümper strebte der Verein wieder unter den Klängen der Musik seinem Vereinslokale in Overberge zu. Nachdem der Fahne die volle Ehre erwiesen war, trennten sich die Kameraden mit dem Wunsche, auf ein fröhliches Wiedersehen am Abend. Schon lange vor der festgesetzten Stunde strömten die Krieger mit ihren Angehörigen dem Festsaale bei Herrn Schulze-Wiehenbrauck (Mast) zu und bald war derselbe nebst den anstoßenden Zimmern bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß die Säumigen kaum noch einen Platz an der Festtafel erhalten konnten. Während des Essens gedachte der Präses des Vereins, Kamerad Elsmann, in ergreifenden Worten noch einmal der in den Feldzügen gefallenen Krieger, er feierte unter Rückblick auf die verflossenen 100 Jahre und dem Hinweis auf die jetzige politisch schwere Zeit unser hohes Herrscherhaus und ließ seine Worte in ein donnerndes Hoch auf unsern allergnädigsten Friedenskaiser ausklingen. Nun begann das Theaterspiel und es kann den mitspielenden Damen und Herren zum Ruhme nachgesagt werden, daß sie durch ihre guten Leistungen sehr viel zur Verschönerung des Festes beigetragen haben. Erst spät in der Nacht trennten sich die Kameraden mit dem Bewußtsein, den Geburtstag ihres obersten Kriegsherrn in der angenehmsten und festlichsten Weise gefeiert zu haben und daß dieser Tag noch lange Zeit in ihrem Gedächtnis eine angenehme Erinnerung wachrufen wird.

Overberge. Wie wir nachträglich erfahren, feierte am 18. Jan. d. J. der Geflügelzuchtverein Overberge, Lerche, Rottum und Derne in festlicher Weise im Vereinslokal von Herrn Wirt W. Schulze-Wiehenbrauk-Overberge den Geburtstag S. M. Kaiser Wilhelms II. Im Anschluß an das ganz im Rahmen der Geflügelzucht gehaltene Festessen fand bei zahlreicher Beteiligung eine Generalversammlung statt, nach deren Schluß die Mitglieder noch einige gemütliche Stunden in reger Unterhaltung folgen ließen.

Bergkamen, 28. Jan. Am Sonntag beging der Krieger- und Landwehrverein die Kaisergeburtstagsfeier in dem von der Direktion der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft zur Verfügung gestellten schmucken Wohlfahrtsgebäude in der Kolonie Schönhausen. Der erste Vorsitzende Kamerad Mertens begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste. Alsdann nahm der Ehrenvorsitzende, Herr Betriebsdirektor Leutnannt d. R. Hußmann, das Wort zur Festrede. Er warf einen Rückblick auf die Jahre 1813/14 und feierte zum Schluß seiner begeisternden Ausführungen den Kaiser als Friedensherrscher. Abwechselnd folgten Theater- und Musikstücke und zum Schluß ein Ball. Allen Mitwirkenden sprach der Vorsitzende herzlichsten Dank aus.

Heeren-Werve, 31. Jan. Die an der Bahn Unna-Bönen in der hiesigen Gemarkung schon seit Jahren sich bemerkbar machende Bodensenkung, wodurch sich ein großer Teich gebildet hat, nimmt allmählich einen immer größeren Umfang an. Neuerdings hat diese Bodensenkung besonders nach Osten zu recht an Ausdehnung gewonnen und nähert sich in bedenklichem Maße dem von hier nach Bramei führenden Gemeindewege, ja hat letzteren bereits mit der Spitze erreicht. Eine Beseitigung der Senkung ist dringend wünschenswert.

Unna, 29. Jan. Montag gegen Abend ereignete sich in der Hammerstraße in der Nähe des Kissenkamp ein schwerer Unglücksfall, indem der 6 Jahre alte Sohn des Bergmanns Rosenbaum in den Geschäfts-Kraftwagen der Firma Th. Althoff-Dortmund förmlich hineinlief und überfahren wurde. An dem Aufkommen des Knaben, welcher einen doppelten Schädelbruch erlitt, wird gezweifelt.

Unna, 30. Jan. Ertrunken ist gestern nachmittag in einem Teiche hier der 14 Jahre alte Knabe Rudolf Hackenesch von hier. Der Knabe hatte sich zum Zwecke des Schlinderns auf den Teich begeben, der zugefroren war. Die Eisdecke hielt nicht stand, und der Knabe ertrank, ehe Hilfe herbeigeholt werden konnte.

Recklinghausen, 31. Jan. Ein im Hause Heidestraße 55 wohnender Bergmann hatte von seiner Arbeitsstätte Sprengstoff mitgenommen und damit in der Tasche gespielt. Unmittelbar vor seiner Wohnung explodierte der Stoff, wobei dem Mann der Unterleib schwer verletzt und mehrere Finger der rechten Hand abgerissen wurden

Münster, 30. Jan. Der ordentliche Professor der Staatswissenschaften an der Westfälischen Wilhelmsuniversität Dr. Max von Heckel ist heute im Alter von 48 Jahren nach längerer schwerer Krankheit verschieden. Der Verstorbene war ein Schüler Adolf Wagners und galt als einer der bedeutendsten Kenner und Forscher auf dem Gebiete der Finanzwissenschaft.

Bielefeld, 31. Jan. Ein großes Diebes- und Hehlernest hat die hiesige Kriminalpolizei aufgestöbert, wobei ganze Wagenladungen veruntreuter Waren ans Tageslicht befördert wurden. Vier junge Leute wurden als Diebe und drei Fahrradhändler als Hehler festgenommen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf 3000 M.

Remscheid, 31. Jan. In hiesigen Blättern findet sich folgendes Inserat: Hurra! Es ist erreicht! Am Geburtstage des Kaisers: Wilhelm, der zwölfte Junge! August Pickard und Frau, Remscheid-Hasteraue.

Trier, 31. Jan. Dem Schützenverein Diedenhofen, der wegen des Bahnhofumbaues seine mit großen Kosten errichteten Schießanlagen aufgeben mußte, sind vom Kaiser 5000 Mark Beihilfe zur Errichtung neuer Anlagen gewährt worden.

Letzte Nachrichten.

London, 31. Jan. Das Oberhaus lehnte gestern die Homerulebill mit 326 gegen 69 Stimmen ab.

London, 31. Jan. Die Balkanverbündeten werden die türkischen Vorschläge ohne weiteres ablehnen. Dr. Danew erklärte dazu, daß der wiederholt aufgetauchte Vorschlag, Adrianopel zu teilen, gar nicht annehmbar sei. Bulgarien müsse ganz Adrianopel haben und nicht nur das von den Türken angebotene Viertel. Die Teilung Adrianopels könne keine Grundlage für eine Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen bilden.

Washington, 31. Jan. Der gegen den früheren venezoleanischen Präsidenten Castro erlassene Ausweisungsbefehl ist von dem Sekretär für Handel und Arbeit bestätigt worden.

Redaktions-Briefkasten.

F. 566. Eigenmächtig dürfen Sie den Mieter nicht herausetzen. Sie müssen auf Räumung klagen.

Else. Die englische Kapkolonie ist es, die als winterlicher Lieferant von frischem Obst für den Norden Europas vornehmlich in Betracht kommt. An die 250000 Kisten Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Trauben, Melonen und Ananas kamen im letzten Jahr in Kühlschiffen über den Aquator. Die ersten Früchte sind stets eine teure Delikatesse. Sie werden indes bald billiger.

R. J. Für kleinere Verletzungen wird seitens der Militärbehörden in letzter Zeit der Zivilversorgungsschein meistens dann nicht mehr erteilt, wenn die militärische Dienstzeit des Betreffenden noch eine zu kurze war und die in Frage kommende Verletzung 2c. die Wahrnahme eines Zivilberufes nicht merklich beeinträchtigt. In solchen Fällen werden die Betreffenden mit einer entsprechend bemessenen Militärpension entlassen.

Wetter-Bericht.

1. Febr.: Viel wärmeres Wetter, zieml. trüb, zeitw. Regen.
2. Febr.: Mild, wechselnd bewölkt, nur stellenweise etwas Regen.
3. Febr.: Teils heiter, teils wolkig, früh ein wenig kälter, Tag mild, vielfach etwas Regen.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 2. Febr. bis Sonntag, den 9. Febr. 1913.

Sonntag, den 2. Febr. Nachm. 3—6 Uhr. Ermäßigte Preise. Zum 10. Male: **So'n Windhund.** Schwank in drei Aufzügen von Curt Kraatz und Arthur Hoffmann. — Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. **Eva.** (Das Fabriksmädel.) Operette von Franz Lehár.

Montag, den 3. Febr. Abends 7½—10½ Uhr. Schauspielpreise. Zum 2. Male: **Der neue Herr.** Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst von Wildenbruch.

Dienstag, den 4. Febr. Abends 7½—10½ Uhr. Opernpreise. **Die Zauberflöte.** Oper in 3 Aufzügen von Emanuel Schikaneder. Musik von W. A. Mozart.

Mittwoch, den 5. Febr. Abends 7½—10½ Uhr. Volkstümliche Preise. **Judith.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Donnerstag, den 6. Febr. Abends 7½—10 Uhr. Opernpreise. **Samson und Dalila.** Große Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Camille Saint-Saëns.

Freitag, den 7. Febr. Abends 7½—10¼ Uhr. Schauspielpreise. **Der Erbförster.** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig.

Sonnabend, den 8. Febr. Nachmittags 3½—5½ Uhr. Schülervorstellung. Schülerpreise. **Iphigenie auf Tauris.** Schauspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe.

Abends 8—10½ Uhr. Ermäßigte Preise. **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Aufzügen v. G. Rossini.

Sonntag, den 9. Febr. Nachmittags 3½—6 Uhr. Volkstümliche Preise. **Der Raub der Sabinerinnen.** Schwank in 4 Aufzügen von Franz und Paul Schönthan.

Abends 7½—10¾ Uhr. Opernpreise. **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.** Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Vorverkaufskarten zum Dortmunder Stadttheater erhältlich im Special-Cigarren-Geschäft von Gustav Rumpff, Kamen, Bahnhofstr. 3.

F. W. Heineke, Kamen.

Vorzügliche Bezugsquelle für Bettfedern und fertige Betten.

Weitgehende Garantie.

PREISLISTE:

Weiße Federn	Pfd. 3.50, 4.50 M.
Halbweiße Federn	Pfd. 3.85, 3.60, 2.90, 2.20, 2.00, 1.75, 1.35, 1.00, 0.75 M.
Graue Daunen	Pfd. 2.85, 5.75 M.
Schleißfedern	Pfd. 3.50 M.
Fertige Betten	25, 32½, 40, 45, 60, 80 bis 120 M.

Verein ehemaliger 16er (Hacketäuer) Kamen.

Sonntag, den 2. Februar, abends 7½ Uhr

Kaisersgeburtstagsfeier

beim Kameraden W. Kümper,

wozu die Mitglieder mit ihren Angehörigen hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Metropol-Theater

Kamen, Restaurant Rieder, am Markt.

Sonntag, den 2. Februar, ab 4 Uhr

Eine Sensation ohne Gleichen ist heute unser Pracht-Spielplan.

2 Schlager! 2 Schlager!

Stärker als der Tod.

Unübertroffener kolorierter Schlager in 2 Akten.

Ein Rezitator wird diesen Film im schauspielerischen Ton dem Publikum erklären.

Ferner gelangt der Nordische Kunstfilm zur Aufführung:

„Um ein Menschenleben".

Spannender Schlager in 2 Akten.

Dem hochverehrten Publikum wird ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit unseres Theaters erbracht.

Außerdem eine Reihe der neuesten

Humoresken und Natur-Aufnahmen.

Zur gefl. Beachtung!

Wir weisen besonders auf unsere **neue Projektions-Silberwand** hin, wodurch die Bilder auf das Hellste zur Vorführung gelangen.

Kindern ist der Zutritt nicht gestattet.

Einladung

zu dem am **Sonntag, den 2.** und **Montag, d. 3. Februar d. J.** im „Schützenhof" (W. Reinhard) stattfindenden

Ersten Unterhaltungsabend

der

Jugendvereinigungen der Stadt Kamen

veranstaltet vom

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Programm:

1. Fest-Ouverture (Richter), Herzog'sche Kapelle.
2. **Prolog,** gedichtet von Herrn O. Budde-Kamen, vorgetragen von Fräulein E. Hellkötter (Evgl. Jungfrauen-Verein).
3. a) **Die beiden Grenadiere** Schumann
   b) **Prinz Eugen** Loewe
   — Herr Lehrer Jacoby
4. Ansprache Herr Amtsrichter Dr. Haarmann.
5. **Der Trommler von Dennewitz,** ein Freiheitsstück für die Jugendlichen in 4 Bildern von Paul Matzdorf, aufgeführt von Mitgliedern des Kathol. Jünglingsvereins.
6. **Reigen,** Turnverein „Kamen", Damenabteilung.
7. **Geräteturnen,** Turnverein „Eintracht".
8. a) **O Jugend, wie bist du so schön** Abt
   b) **Die Bekehrte** Stange
   — Frau Lehrer Schimmel
9. Turnerisches
   a) **Stabübungen,** Turnverein „Kamen".
   b) **Reigen,** Werkverein der Schachtanlagen Grillo I und II.
   c) **Pyramiden,** Turnverein „Kaiserkrone".
10. **Gemeinschaftlicher Gesang:** „Deutschland, Deutschland ꝛc."

Schulkinder haben keinen Zutritt.

Beginn der Vorführungen am **Sonntag** um **7** und am **Montag** um **8 Uhr abends.**

— — Eintrittspreis: **20 Pfg.** — —

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag um 3 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Hinsel

nach längerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Hörde, Greven b. Münster, Krefeld, Arnsberg, Willenberg, Frintrop, Welver, Hamm, den 29. Januar 1913.

Die Beerdigung findet Samstag, 4¼ Uhr vom Sterbehause, Schulstr. 4, aus statt.

Das Seelenamt ist am Montag, den 3 Febr., morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Kamen

---

Krieger- u. Landwehrverein Kamen.

Zur Beerdigung des Kameraden **Hinsel** tritt der Verein Samstag nachmittag 3¾ Uhr im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Zu Sonntag:

Münchener Löwenbräu

im Anstich.

Zu Montag:

Frische Wurstbrötchen

Restaurant

Friedr. Kümper,

Bahnhofstraße.

In meinem Hause ist die **abgeschlossene**

2. Etage

besteh. aus 5 Zimmern, Erker, Küche u. Vorratskammer, Keller u. Bodenzimmer, Mitbenutzung der Waschküche u des Trockenbodens, per 1. April 1913 zu vermieten.

Wilh. Etling

Weststraße 15.

Verlegte

meine Wohnung vom Markt **nach Weißestraße 4,** 1. Haus rechts vom Markt aus.

Frau Heiming,

Hebamme.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern, Keller, Stall und Gartenland, zum 1. April zu vermieten

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Zigarren-Etuis u. Zigarrenspitzen

empfiehlt

W. Felting, Kamen, Markt

Eingefriedigter

Garten

in der Grünen Straße und Koppelstraße zu verpachten.

G. Friedrichs.

Suche zu April einen

Jungen

ordentlicher Eltern für leichte landwirtschaftliche Arbeiten.

Rich. Vorschulze, Wirt

Colonie bei Unna

Tüchtiges

Mädchen

für Küchen- u Hausarbeit zum bald Eintritt gesucht

Frau Uhrm. Voigt, Unna

Bahnhofstr 44.

Einzelne Dame sucht zum 1. April

zwei möbl. Zimmer mit voller Pension

Mitte der Stadt.

Offert. an die Geschäftsst. d. Bl.

Man spart

Kosten, Zeit und Arbeit

durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Gesuch oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse KÖLN a. Rh.

Hohe Strasse 94, Ecke 4 Winden

Ein Lehrmädchen

für Putz und

ein Lehrmädchen

für Kurz-, Weiß- und Wollwaren, per bald oder später.

H. G. Thöling,

Kamen, Bahnhofstraße

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 2. Februar.

Größere evangelische Gemeinde.

½9 Uhr: Pastor Kochs.

10 Uhr: Pastor Philipps.

11¼ Uhr: Kindergottesdienst Pastor Kochs.

Evangel.-lutherische Kirche.

10 Uhr: Pastor Ewald.

11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.

12 Uhr: Taufen in der Kirche.

Nr. 14. — 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Freitag, 31. Jan. 1913

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Allgemeine Wehrpflicht?

In weiten Kreisen des deutschen Volkes bricht die Erkenntnis, daß die allgemeine Wehrpflicht bei uns nur noch auf dem Papier steht, immer mehr durch. Wie sehr wir in bezug auf die wirkliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht immer mehr in Rückstand gekommen sind, sollen nachstehende Zahlen darlegen.

Die im Jahre 1893 bewilligte Heeresvorlage erhöhte den Bestand der Armee auf 479 000 Mann. Zur Zeit der vollkommenen Erledigung dieser Vorlage im Jahre 1898 war die Bevölkerung Deutschlands 55 Millionen stark. Rechnen wir nun zu den 479 000 Mann 71 000 Unteroffiziere, die damals in der Armee waren, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß im Jahre 1898 tatsächlich ein Prozent der Bevölkerung unter den Waffen stand, während im Jahre 1893 sogar über ein Prozent unter den Waffen war. In den folgenden Jahren sinkt die Zahl der ihre Dienstpflicht ableistenden gegenüber der Bevölkerung in auffallendem Maße. Durch die im Jahre 1899 bewilligte Vorlage zählte die Armee 1904/05 einen Bestand von 495 000 Mann und 80 000 Unteroffiziere. Die Bevölkerung ist 60 600 000 Köpfe stark. Der Bestand der Armee ist also schon um 30 000 Mann unter der 1-Prozent-Stärke gefallen. Die letzte Heeresvorlage von 1912 bringt wieder eine Verschlechterung. Sie erhöht den Bestand der aktiven Armee für das Jahr 1915 auf 544 211 Mann, dazu kommen rund 95 000 Unteroffiziere. Die Bevölkerung wird zu dieser Zeit wohl 69 Millionen stark sein. Wir bleiben dadurch hinter der 1-Prozent-Stärke der Armee, welche dem Sinne der Reichsverfassung nach das Mindestmaß darstellen sollte, um reichlich 50 000 Mann zurück.

Wir sehen daraus, daß die Friedensstärke der Armee mit dem Fortschreiten der Bevölkerung nicht Schritt gehalten hat, und daß die Heeresvorlagen des letzten Jahrzehnts nicht das gebracht haben, was sie bringen mußten, um der Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht möglichst nahe zu kommen. Halten wir uns vor Augen, daß wir, sowohl im Osten wie im Westen, sehr ernst zu nehmende Gegner vor uns haben, daß die militärgeographische Lage des Reiches denkbar ungünstig ist und daß es deshalb Pflicht und Schuldigkeit der leitenden Kreise ist, für unsere Rüstung nicht möglichst wenig, sondern möglichst viel zu tun! Vergessen wir aber auch nicht, daß die sicherste Grundlage dieser Rüstung, die Wehrpflicht, auch ein Wehrrecht in sich schließt und wir deshalb logischerweise zu dem Schluß kommen müssen, daß die unbedingte Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht die dringendste vaterländische Aufgabe der Gegenwart ist.

D. W.

Zur Balkankrise.

Die Antwortnote der Pforte.

Die Antwortnote der Pforte ist am Dienstag im Entwurf fertiggestellt und ins Französische übertragen worden. Wie es heißt, erklärt die Pforte in diesem Entwurf, der wahrscheinlich nochmals vom Ministerrat geprüft werden wird, daß sie die von den ottomanischen Bevollmächtigten in der Sitzung vom 3. Januar bereits gemachten Zugeständnisse aufrechterhalte, also, was das Wilajet Adrianopel anbetrifft, eine Grenzlinie, die der alten Grenze bis zum Flusse Arda folgt, dessen Laufe sie bis zur Einmündung des Sögüdlü Tschai folgen wird, um, Gümürdjina östlich liegen lassend, am See Buru Göl zu enden. Ihre Rechte auf die Inseln halte die Pforte aufrecht.

Sonstige Meldungen aus Konstantinopel.

Das Kabinett ist nunmehr vollständig, abgesehen von dem Präsidium des Staatsrats, das dem ehemaligen Großwesir Kutschuk Said angeboten worden ist. Die Verhandlungen mit dem früheren Großwesir Hakki Pascha, um ihn zum Eintritt in das Kabinett zu bewegen, werden fortgesetzt. Hakki Pascha soll sich bereiterklärt haben, irgendein Portefeuille anzunehmen, falls einige Minister wechseln und sein allgemeines politisches Programm angenommen wird. Dieses Programm würde eine versöhnlichere Politik gegenüber einzelnen Nationalitäten sowie allgemeine Reformen, insbesondere eine Umgestaltung der Verwaltung in westeuropäischem Geiste, in sich schließen.

Die Meldungen von Konflikten zwischen den türkischen Truppen an der Tschataldscha-Linie werden kategorisch für falsch erklärt.

Die Friedensunterhändler in London.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, traten die Balkandelegierten am Dienstagnachmittag 2¾ Uhr zusammen und konferierten über drei Stunden. Während dieser Konferenz entwarfen und unterzeichneten sie eine Note, die sie den Türken am Mittwoch durch den serbischen Geschäftsträger Gruitsch zu überreichen beabsichtigen.

In der Note wird, wie es heißt, der **Abbruch der Friedensverhandlungen** angekündigt. Die serbische Delegation wird London spätestens am Sonntag, wahrscheinlich jedoch schon am Sonnabend verlassen und sich nach Belgrad begeben. Die Abreise der übrigen Delegierten wurde noch nicht festgesetzt, doch soll sie ebenfalls unmittelbar bevorstehen.

Bulgarien und Rumänien.

Dem Verlangen Rumäniens entsprechend sind der rumänische Gesandte in London Mischu und Dr. Danew als Vertreter Bulgariens übereingekommen, ein Protokoll abzufassen, das die rumänischen Forderungen und die bulgarischen Konzessionen enthält und den Kabinetten in Bukarest und Sofia vorgelegt werden wird. — In Bukarest berieten am Mittwoch der Ministerrat und die Kammer über den Stand der bulgarisch-rumänischen Differenzen.

Dreibund und Tripleentente.

Zur Balkanfrage konstatierte das „Wiener Fremdenblatt", daß, soweit auch die Kombinationen und Meinungen der europäischen Blätter über den bevorstehenden Entschluß des türkischen Ministerrats auseinandergehen mögen, der Dreibund und die Tripleentente doch vollständig darüber einig seien, daß das neue türkische Kabinett, falls es sich dem in der Kollektivnote der Mächte geäußerten Wunsche nicht anpassen sollte, auf die Unterstützung durch die Mächte in keiner Weise rechnen könne. In diesem Sinne seien Dreibund und Tripleentente vollständig einig.

Viel beachtet wird eine Ansprache des deutschen Botschafters v. Wangenheim in Konstantinopel während eines Banketts zu Ehren des Geburtstages des Deutschen Kaisers. In der Ansprache kamen die folgenden energischen Worte vor: „Ebensowenig heute wie in der Zukunft wird jemand einen Finger an Anatolien legen können, wo wir Lebensinteressen haben." — Von der Pariser Presse wird bereits hervorgehoben, daß die Worte in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung gesprochen worden seien. Dem „Tag" wird diese Auffassung bestätigt.

F. M.

Deutsches Reich.

Die Budgetkommission des Reichstages, welche bekanntlich die Ostmarkenzulage für die Postunterbeamten gestrichen hat, nahm eine Resolution an, für Unterbeamte mit einem Gehalt bis 1500 ℳ für das dritte und jedes folgende Kind eine Zulage von 100 ℳ zu gewähren.

Vom Deutschen Wehrverein. Am 28. Januar war ein Jahr verflossen, seitdem der Deutsche Wehrverein gegründet worden ist. Mit großer Befriedigung kann der Wehrverein auf seine Entwicklung zurücksehen. 55 000 Einzelmitglieder und weit über 150 000 körperschaftliche stehen unter seinen Fahnen. 450 Ortsgruppen sind gegründet. Landesverbände bestehen in Württemberg, Sachsen, Hamburg, Bremen, Lübeck, Thüringen und Sachsen-Altenburg. In Gründung begriffen ist der in Baden. Provinzialverbände bestehen in Berlin-Brandenburg, Schlesien, Posen, Schleswig-Holstein. In Gründung begriffen ist Westfalen, Rheinland, Hannover und Ostpreußen.

Die bayrischen Bischöfe gegen die Leichenverbrennung. Die bayrischen Bischöfe haben einen gemeinsamen Fastenhirtenbrief gegen die Leichenverbrennung erlassen. Die kirchlichen Bestimmungen werden in Erinnerung gebracht und die Verbrennung als direkt christentumsfeindlich bezeichnet. Wer mitwirke an der Verweltlichung der Friedhöfe, der biete auch die Hand dazu, daß aus den Gottesäckern Verbrennungsanstalten würden, und den treffe der furchtbare Vorwurf, daß er im Bunde stehe mit denen, die sich verschworen hätten, den Glauben an ein etwaiges Leben im Jenseits zu vernichten. Wer den Anblick der Gräber nicht ertragen könne, dem würde es ebenso mit den darauf stehenden Kreuzen ergehen.

Ausland.

Zur Marokkofrage.

Wie aus Saffi gemeldet wird, hat die Schützlingsfrage in Marokko abermals einen Zwist zwischen den französischen und spanischen Behörden verursacht. Ein unter spanischem Schutz stehender marokkanischer Jude hatte einen französischen Wachtposten mit dem Stock bedroht und war von einem französischen Gendarm festgenommen und vor den spanischen Konsul geführt worden, welcher gegen dieses Vorgehen Einspruch erhob und den Verhafteten freiließ. Einige Tage später wurde der Jude im Auftrage des französischen Platzkommandanten auf der Straße verhaftet. Es heißt, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll.

Immer wieder die Dreyfusaffäre.

In der republikanisch-sozialistischen Gruppe der französischen Kammer gab der frühere Kriegsminister Millerand Aufklärungen über die Wiedereinstellung du Paty de Clams. Die Gruppe sprach im Einvernehmen mit Millerand die Ueberzeugung aus, daß es wünschenswert sei, diese Angelegenheit in der Kammer zur Sprache zu bringen, und beauftragte den Deputierten Violette, am nächsten Freitag darüber eine Anfrage an den Kriegsminister Etienne zu richten.

Kleine politische Nachrichten.

Vier französische Panzerkreuzer des nach Toulon zurückgekehrten Geschwaders erhielten Befehl, sich bereitzuhalten, um gegebenenfalls nach dem Orient abzugehen.

Für die Mandschurei ist das Amt eines Oberkommandierenden der Streitkräfte und das eines Residenten geschaffen worden, der in wichtigen diplomatischen Fragen selbständig entscheiden und mit den Vertretern des Auslandes verkehren soll.

Deutscher Reichstag.

100. Sitzung. § Berlin, 29. Januar 1913.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung, der hunderisten in der laufenden Legislaturperiode, zu deren Feier man einen prächtigen Fliederstrauß auf den Tisch des Präsidenten gestellt hatte, stand die polnische Interpellation über die Enteignung polnischer Gutsbesitzer in Preußen. Die Aktion war wohl vorbereitet, und sie kennzeichnete sehr scharf die augenblickliche politische Situation. Die achtzehn Polen hatten von vornherein das zehnfache Heer des sozialdemokratischen Flügels im Parlament zu ihrer Hilfe, und schließlich stellte sich auch das Zentrum auf die Seite dieser Parteien. Der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Herr Lisco, entledigte sich der Aufgabe, die Interpellation im Namen des Reichskanzlers aus Kompetenzgründen abzulehnen, ruhig und kühl, und das sehr stark besetzte Haus nahm seine Erklärung mit gespanntester Aufmerksamkeit, aber ohne jede Kundgebung entgegen. Die Vertreter der Rechten Graf Carmer beschränkte sich lediglich auf die Feststellung des Bedauerns, daß man einer Verhandlung beiwohnen müsse, die nicht im Deutschen Reichstag, sondern in einem Deutschland feindlichen Parlament gehalten zu werden scheine. Das Zentrum erhob sich, Mann für Mann, zur Unterstützung jedes der polnischen Anträge, auch zu dem Beschlusse, ungeachtet der ablehnenden Erklärung des Reichskanzlers, eine Besprechung der Interpellation stattfinden zu lassen, und die Abstimmung über das an die Besprechung anschließende Mißtrauensvotum der Polen namentlich zu gestalten. Doch setzte der nationalliberale Sieg es wenigstens durch, daß diese namentliche Abstimmung erst morgen stattfinden wird. Vor den leeren Bänken des Bundesrats begründete nunmehr Seyda die Interpellation seiner Fraktion. Es war die Rede, die man so häufig drüben in der preußischen Kammer gehört hat. Seiner polnischen Erregung, die bei einem ganz besonders scharfen Ausdruck Präsident Kaempf als begreiflich erklärte, kam er aus diesem Grunde an einem Ordnungsrufe vorbei. Er endete mit dem beantragten Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler. Redakteur Wendel, der Benjamin unter den Genossen, der sich zum Nachfolger Ledebours in der Vertretung der auswärtigen Politik der Sozialdemokratie auszubilden scheint, folgte dem Polen. Seine Rede lief schließlich darauf hinaus, aus der Enteignungspolitik des preußischen Staates, der Konservativen und der Nationalliberalen die Anerkennung des Enteignungsanspruchs der Sozialdemokraten herzuleiten, der Expropriation der Expropriateure. Graf Praschma, der Zentrumsführer, sprach kurz. Einen persönlichen Angriff auf Regierung und Kanzler vermied er, aber sie seien auf falschem Wege und würden das einsehen müssen. Vor einer solchen Politik warne das Zentrum und stimme der beantragten Erklärung der Polen zu. Herr Schlee, der Nationalliberale aus der Ostmark, verwahrte die preußische Polenpolitik gegen die Angriffe der Gegner. Gegen die polnische Revolutionssucht sei der Zusammenschluß der Deutschen notwendig. Einen gewissen Kompromißstandpunkt nahm die Frischr. Volkspartei ein, deren Sprecher der Abgeordnete Dr. Pachnicke war. Die Fortschrittler lehnen ein Mißtrauensvotum gegen den Reichskanzler ab, da nicht dieser, sondern der Ministerpräsident von Preußen die Verantwortung trage. Die Linksliberalen seien nicht geneigt, in diesem Augenblick die politischen Schwierigkeiten ohne Not zu vermehren.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

20. Sitzung. × Berlin, 29. Januar 1913.

Das Herrenhaus trat am Mittwochnachmittag zu einer Sitzung zusammen, die knapp eine Stunde dauerte. Es waren nur einige Denkschriften entgegenzunehmen und über einige Petitionen Beschluß zu fassen. Unter anderem lag eine Petition vor, die eine schärfere Besteuerung der Konsumvereine anregte. Diese Petition wurde nach dem Referat des Obermeisters Plate der Regierung teils als Material teils zur Berücksichtigung überwiesen. Im übrigen handelte es sich um steuerliche Wünsche von Städten und dergl. mehr, die gleichfalls entweder als Material überwiesen oder durch Uebergang zur Tagesordnung abgelehnt wurden. Das Schleppmonopolgesetz wurde auf Antrag des Herrn von Buch an eine eigene Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. das Wassergesetz.

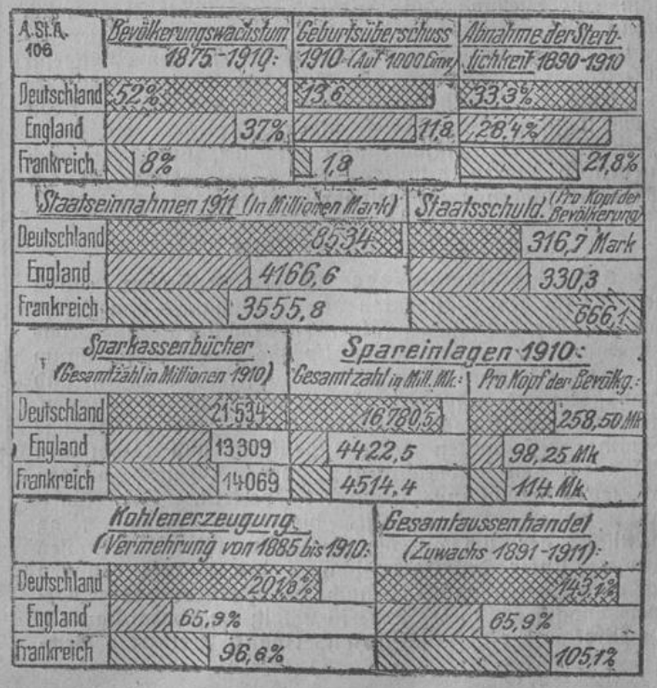
Abgeordnetenhaus.

118. Sitzung.)(Berlin, 29. Januar 1913.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Mittwoch zunächst den Gestütsetat, wobei in der Debatte nur noch die Wünsche der einzelnen Provinzen zur Sprache kamen. Dann ging das Haus zum Domänenetat über. Es gab eine ziemlich ausgedehnte Diskussion, an der sich die Redner ziemlich aller Parteien beteiligten, mit Ausnahme des Zentrums. Besonders handelte es sich um die Aufteilung der Domänen im Interesse der inneren Kolonisation und um die Anregung, daß die Domänenpächter sich mehr Vieh halten sollten. Der Landwirtschaftsminister, der mehrere Male das Wort ergriff, sagte eine wohlwollende Förderung aller dieser Bestrebungen zu. Von seiten des Sozialdemokraten Leinert und des Fortschrittlers Hoff wurde den Großgrundbesitzern vorgeworfen, daß es ihnen mit der inneren Kolonisation nicht ernst sei, daß sie im Gegenteil durch aktiven und passiven Widerstand in jeder Hinsicht die Aufteilung größerer Güter und die Ansiedlung von Kleinbauern zu verhindern suchten. Frhr. v. Maltzahn suchte das dadurch zu widerlegen, daß er darauf hinwies, gerade in der Provinz Pommern hätten die Grundbesitzer selbst die Initiative zu einer Landgesellschaft mit Parzellierungstendenz ergriffen. Hierauf wurde der Domänenetat bewilligt. Am Donnerstag folgt der Forstetat und der Etat der Seehandlung.

Deutschlands Aufschwung.

Eine Jubiläumsschrift der „Dresdner Bank" veröffentlicht eine Reihe statistischer Feststellungen, die manche Sorge fremder Völker um die Mächtigkeit der Grundpfeiler und die Lebenskraft des Deutschen Reiches verständlich erscheinen läßt. Nach diesen Feststellungen ist von 1875 bis 1910 die Bevölkerung Großbritanniens um 37 Prozent, Frankreichs um 8 Prozent, Deutschlands dagegen um 52 Prozent gewachsen. Im Jahre 1910 war der Geburtsüberschuß, auf je 1000 Einwohner berechnet, in England 11,8, in Frankreich 1,8, in Deutschland 13,6.



Gegenüber dem Zustande vor 20 Jahren hat die Sterblichkeit bis 1910 abgenommen: in Großbritannien 28,4 Prozent, in Frankreich 21,8 Prozent und in Deutschland 33,3 Prozent.

Die Staatseinnahmen des Deutschen Reiches und der Bundesstaaten zusammen betrugen 1911 8534 Millionen, in England 4166,6 Millionen und in Frankreich 3555,8 Millionen Mark. Die Staatsschulden beliefen sich im gleichen Jahre für das Reich und die einzelnen Bundesstaaten insgesamt auf 316,7 ℳ auf den Kopf, für England auf 330,3 ℳ, für Frankreich auf 666,1 ℳ auf jeden Kopf.

Sparkassenbücher gab es 1910

in Deutschland . . .	21 534 000
in Großbritannien . .	13 309 000
in Frankreich	14 069 000

Die Höhe der Spareinlagen wurde berechnet für den Kopf auf

258,50 ℳ in Deutschland
98,25 ℳ in England
114,00 ℳ in Frankreich.

In absoluten Ziffern stellen sich diese Einlagen auf

16 780,5 Millionen Mark in Deutschland
4 422,5 „ „ in England
4 514,4 „ „ in Frankreich.

Die Kohlenerzeugung hat sich vermehrt von 1885 bis 1910 um

201,8 Prozent in Deutschland
65,9 Prozent in Großbritannien
96,6 Prozent in Frankreich.

Der Wert der gesamten deutschen Bergproduktion stieg im letzten Jahre von 2009 Millionen Mark auf 2084 Millionen Mark. Die Kaliausfuhr allein wuchs von 5 583 008 Doppelzentnern auf 6 590 136 Doppelzentner.

In der Periode von 1891 bis 1911 zeigte der Gesamtaußenhandel in Einfuhr und Ausfuhr einen Zuwachs

bei Deutschland um 143,1 Prozent
„ Großbritannien um 65,9 „
„ Frankreich um 105,1 „

Schließlich bleibe nicht unerwähnt, daß die jährliche Vermehrung des deutschen Volksvermögens auf vier Milliarden Mark geschätzt wird. Angesichts dieser, doch nur die materiellen Kräfte ausdrückenden Zahlen, wird kein Deutscher zweifeln, wie groß das Lebensrecht seines Volkstums ist, wie hoch die Werte sind, die er zu verteidigen hat.

Hof und Gesellschaft.

Dem Leichenbegängnis des Erzherzogs Rainer wird Kaiser Franz Joseph nicht beiwohnen, ebenso werden auch keine Vertreter fremder Herrscherhäuser zum Leichenbegängnis in Wien erscheinen, da ihre Anwesenheit dem Kaiser schwere Repräsentationspflichten auferlegen würde.

Sigismund Moret, der frühere spanische Ministerpräsident, ist am Dienstag in Madrid im 76. Lebensjahre gestorben. Moret war seit dem letzten Freitag, an dem er noch der Sitzung einer wissenschaftlichen Gesellschaft beigewohnt hatte, krank und mußte das Bett hüten. Am Dienstag fühlte er sich wohler und wollte aufstehen. Als er aber gegen Mittag das Bett verlassen hatte, wurde er von einer Ohnmacht befallen. Bald darauf erlöste ihn ein sanfter Tod. — Moret hat sich in seinem Testament alle Ehrenbezeugungen aus Anlaß seines Todes verbeten. Sigismund Moret y Prendergast war einer der hervorragendsten liberalen Politiker Spaniens, gleich ausgezeichnet als Staatsmann wie als Parlamentarier. Er gehörte zu den Männern, die einander seit langer Zeit fast regelmäßig am Steuer des spanischen Staatsschiffes ablösen. Zum letzten Male kam er 1909 nach der Ferreraufregung an die Regierung, die er aber schon 1910 wieder niederlegte.

Heer und Flotte.

Rücktritt des Admirals v. Holtzendorff. Wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, sind in der deutschen Flotte große Veränderungen zu verzeichnen: der Chef der Hochseeflotte, Admiral v. Holtzendorff, wurde von seiner Stellung enthoben. An seiner Stelle wurde der Chef des zweiten Geschwaders, Vizeadmiral v. Ingenohl, mit der Führung der Hochseeflotte beauftragt. Der Vizeadmiral v. Krosigk wurde zum Direktor des allgemeinen Marine-Departements des Reichsmarineamts und gleichzeitig zum stellvertretenden Bevollmächtigten im Bundesrat ernannt.

Aus Groß-Berlin.

Lebensmüde — gerettet — glücklich verheiratet! Unter dieser Spitzmarke erzählt die „Berl. Morgenp." nachstehende hübsche Geschichte: „Unter recht eigenartigen Umständen hat ein Bureaubeamter der Staatsverwaltung, der dieser Tage seine silberne Hochzeit feierte, seine Frau kennen gelernt. Der Beamte war seinerzeit Unteroffizier in einem Garderegiment. Als er am Abend nach der Kaserne zurückkehrte, bemerkte er am Ufer der Spree ein Mädchen, das sich ins Wasser stürzen wollte. Er sprach die Lebensmüde an und erfuhr von ihr, daß sie von ihrer Stiefmutter aus nichtigen Gründen auf die Straße geworfen worden sei und seit einigen Tagen ohne Nahrung umherlaufe. Der brave Vaterlandsverteidiger redete dem Mädchen gut zu und wußte es von seinem Vorhaben abzubringen. Er sorgte auch weiter um es und verschaffte ihm eine Stellung. Die beiden jungen Leute lernten sich dann näher kennen und lieben. Und aus dem Lebensretter wurde der Ehemann, der später in den Zivildienst übertrat und heute kurz vor dem Rechnungsrat steht. Er hat seine brave Tat nie zu bereuen gehabt und den Lohn dafür in glücklichster Ehe gefunden. Die Frau hat ihrem Manne mehrere gesunde Kinder geschenkt, und weiter noch in den 25 Jahren heimlich 5000 ℳ gespart, die sie am Tage der silbernen Hochzeit ihrem Gatten aushändigte.

Aus aller Welt.

Kaiserjubiläumsspende für die Missionen. Unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses von Wedel hat sich, der „B. Z." zufolge, ein Komitee gebildet, das zur Sammlung einer „Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in unseren Kolonien und Schutzgebieten" auffordert. Es ist dem Komitee gelungen, die konfessionellen Schwierigkeiten für eine gleichzeitige Sammlung zugunsten der evangelischen und katholischen Missionen zu überwinden; die Aufrufe werden für jede Sammlung gesondert verteilt. Der Wortlaut beider Aufrufe ist bis auf einen Absatz identisch, der sich an die speziellen Glaubensgenossen wendet. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs befinden sich außer Herrn v. Wedel auch der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin-Löwitz, Geheimrat Harnack, der Direktor der Bayrischen Handelsbank, Freiherr v. Pechmann und andere. Der Kaiser hat dem Plane zugestimmt, und der Reichskanzler und mehrere Staatssekretäre haben die Förderung dieser Nationalspende zugesagt.

Nur noch grüne Personenwagen bei der Eisenbahn. Von amtlicher Seite wird eine Neuerung im Eisenbahnverkehr angekündigt, die alle Reisenden interessieren muß. Der Eisenbahnminister hat nämlich angeordnet, daß von nun ab alle Eisenbahnpersonenwagen eine einheitliche grüne Farbe erhalten sollen. Die einzelnen Klassen sollen äußerlich nur durch Emailletafeln mit arabischen Ziffern kenntlich gemacht werden. Die Güterwagen sollen die rote Farbe behalten.

Maßregelungen im Vorstand des Bundes deutscher Militäranwärter. Gegen eine Anzahl Vorstandsmitglieder des Bundes, der in Lichterfelde seine Geschäftsstelle hat und zurzeit 76 000 Mitglieder zählt, war, dem „Tag" zufolge, in mehreren Anzeigen bei der vorgesetzten Behörde der Vorwurf erhoben worden, daß sie ihre Aemter, die ehrenamtlicher Natur sein sollen, gegen Entgelt verwalteten. Die Behörde forderte darauf den zweiten Vorsitzenden, Landessekretär Weidel, ohne Angabe von Gründen auf, sein Amt niederzulegen; das Vorstandsmitglied Eisenbahnobersekretär Putz wurde im Interesse des Dienstes versetzt. Zwei andere Vorstandsmitglieder sind zum Bericht über die erwähnte Angelegenheit aufgefordert, aber in ihren Aemtern belassen worden. Zum Teil soll es sich darum handeln, daß die Betreffenden die Remunerationen, die ihnen von seiten des Vereins zuflossen, bei der Steuererklärung außer Betracht ließen; sie selbst wollen die fraglichen Gelder als Unkostenentschädigung angesehen haben.

Schwerer Unfall in einer Eisengießerei. Auf dem „König Albert-Werke" ereignete sich am Dienstag ein schwerer Unglücksfall, durch den eine ganze Anzahl von Personen schwere Verletzungen erlitten haben. An einer Gießpfanne, die mit flüssigem Eisen gefüllt war, brach plötzlich eine Welle. Die Pfanne kippte um, und die glühende Masse ergoß sich über die in der Nähe beschäftigten Arbeiter, von denen acht mehr oder weniger schwer verletzt wurden, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Drei von ihnen schweben in Lebensgefahr. Die Verletzungen bestehen hauptsächlich in schweren Verbrennungen an Händen und Beinen.

Untergang eines deutschen Segelschiffes. In der Nacht zu Dienstag stieß der Dampfer „Phryne" auf der Fahrt von Algier nach Rouen auf der Höhe von Kap La Hague mit dem Hamburger Viermaster „Pangani", von Hamburg nach Valparaiso bestimmt, zusammen. Der Dampfer traf den Segler mittschiffs mit voller Wucht. „Pangani" sank in kurzer Zeit. Vier Mann wurden von der „Phryne" aufgenommen; die übrigen **dreißig Mann** der Besatzung **werden vermißt.** Die Geretteten sind der Zweite Offizier, zwei Matrosen und ein Schiffsjunge. Man befürchtet, daß die übrigen Leute, die bei dem Zusammenstoß im Schlafe lagen, nicht die Zeit gehabt haben, die Rettungsboote ins Meer zu lassen, und ertrunken sind. Der Kapitän der „Phryne", die erhebliche Havarien erlitten hat, behauptet, daß der „Pangani" ohne Lichter gefahren sei.

Neue Millionenschwindeleien in Frankreich. Durch die Transaktionen einer „Landwirtschaftsbank von Südspanien" ist das leichtgläubige französische Publikum wieder einmal um einige Millionen geprellt worden. Eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten aus Frankreich und Spanien ist durch diese Affäre bedenklich kompromittiert. Vor zwei Jahren wurde die Landwirtschaftsbank mit einem Kapital von 5 Millionen Frank gegründet; zum Präsidenten des Verwaltungsrats wählten die Gründer den jetzigen spanischen Botschafter in Paris Perez Caballero. Es handelte sich bei dieser Gründung um Ländereien in der Serra Nevada bei Almeira. Durch entsprechende Bewässerung sollten diese Grundstücke in fruchtbaren Boden verwandelt werden. Die Gesellschaft emittierte 10 000 Obligationen zu 500 Frank. In Wirklichkeit war aber jenes Gebiet gar nicht Eigentum der Gesellschaft, sie hatte vielmehr nur das provisorische Vorkaufsrecht erworben. Infolge dieser betrügerischen Manipulation legte auch Perez Caballero die Präsidentschaft nieder. An seine Stelle trat der Bankier Pequignot. Der neue Präsident arbeitete so geschickt im eigenen Interesse, daß er auf Kosten der Aktionäre ein wahrhaft fürstliches Leben führen konnte. Am Dienstag wurde Pequignot nach kurzem Verhör vor dem Untersuchungsrichter Drioux unter der Beschuldigung des Betruges, des Vertrauensmißbrauches und der Verletzung des Gesetzes über die Aktiengesellschaften in Haft genommen. In seinem Kassenschrank wurden lediglich wertlose Spekulationspapiere gefunden.

Neue Heldentaten der englischen Frauenstimmrechtlerinnen. Infolge der Zurückziehung der neuen englischen Wahlrechtsvorlage durch die Regierung begab sich am Dienstag eine von Mrs. Drumond geführte Deputation von 20 Suffragetten nach dem Unterhaus und verlangte den Schatzkanzler Lloyd George zu sprechen. Dieser ließ ihnen sagen, er sei verhindert, könne sie aber am Mittwoch empfangen. Die Frauen versuchten hierauf mit Gewalt, in das Unterhaus einzudringen, und es entspann sich ein wüstes Handgemenge mit den Polizisten, die die Frauen und die sie begleitende Menschenmenge zerstreuten. Mrs. Drumond, Miß Sylvia Panthurst und mehrere andere Suffragetten wurden verhaftet. Vier Suffragetten, die Fensterscheiben im Schatzamt einwarfen, und mehrere Frauen, die große Schaufenster in den Schiffahrtsbureaus in Cockspur Street zertrümmerten, wurden ebenfalls in Haft genommen. Auch am Gebäude der Hamburg-Amerika-Linie wurden Fenster eingeschlagen. Der insgesamt von den Frauenrechtlerinnen angerichtete Schaden wird auf mehrere tausend Mark geschätzt. — Auch in Dublin haben einige Suffragetten gewütet. Drei von ihnen zertrümmerten fünfzehn Fenster im Dubliner Schloß. Sie wurden verhaftet und vom Polizeigericht zu je einem Monat Zwangsarbeit verurteilt.

Kurze Inlands-Chronik.

Professor Julius Franz †. In Breslau starb der Direktor der dortigen Sternwarte, Universitätsprofessor Dr. Julius Franz im Alter von 65 Jahren. Julius Franz wurde am 28. Juni 1847 zu Rummelsburg in Pommern geboren.

Eine Million für polnische Studenten. Der Rentner v. Sikorski in Konitz, der Bruder des Reichstagsabgeordneten Sikorski, hat testamentarisch eine Million Mark für die Unterstützung der polnischen studierenden Jugend hinterlassen.

Großes Vermächtnis. In Dresden starb der frühere Landgerichtsdirektor Schill und hinterließ der Stadt Dresden sein Vermögen im Betrage von 444 000 ℳ.

Zechenunfall. Auf der Friedrich-Wilhelm-Hütte bei Mühlheim a. d. Ruhr, hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Beim Reparieren einer Gruben-Gasuhr stürzte der Installateur Sanders in die Grube und blieb mit gebrochenem Genick tot liegen. Vier seiner Kameraden, die ihn retten wollten, wurden durch Gase betäubt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Kurze Auslands-Chronik.

Sechs Mann ertrunken. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, kenterte eine mit sieben Mann besetzte Schifferbarke im Hafen von Mimizan. Nur der Eigentümer der Barke konnte sich retten.

Massenstreik. Auf den Putilow-Werken in Petersburg sind die Arbeiter in den Ausstand getreten. Es streiken bereits 12 000 Mann. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Dynamitexplosion. Auf den Kupferwerken der Gebrüder Kundurow in Jelissawetpol (Transkaukasien) wurden durch eine Dynamitexplosion **sechs Leute getötet.** Ein zweistöckiges Gebäude wurde völlig zerstört.

Vermischtes.

Eine Alpen-Unfallstatistik. Die Unfallstatistik der Alpen im Jahre 1912 ergibt folgendes: 95 Personen haben gegen 132 im Vorjahre den Tod in den Alpen gefunden. Von dieser Zahl sind 53 infolge von Abstürzen verunglückt, 13 wurden von Lawinen überrascht, acht starben infolge von Kälte, drei glitten auf Abhängen ab, drei erlagen infolge von Kongestionen, zwei starben an Erschöpfung, zwei stürzten durch Gletscherrisse, zwei kamen dadurch ums Leben, daß sie eine Schneeschicht betraten, die unter ihren Füßen zu weichen begann, und einer wurde durch eine Steinlawine getötet. In acht Fällen blieben die Ursachen des Unfalls unbekannt. Von der Gesamtzahl von 95 Todesfällen haben sich 49 auf schweizerischem Gebiet ereignet, 29 in Tirol und Vorarlberg, 10 in Steiermark und 8 in den Salzburger Alpen. In früheren Jahren war die Zahl der tödlichen Unfälle in den Alpen bedeutend größer. Sie betrug 1910 129, 1909 122, 1908 108 und 1907 85. 1912 ist also das erstemal seit 1907 die Zahl der Unfälle unter 100 geblieben.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafter Bombenwerfer. Wie aus Los Angeles in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemeldet wird, wurde der Deutsche Karl Warr alias Reidelbach, der am 19. November 1912 mit einer Kiste Dynamit im Polizeihauptquartier erschien, um einen hohen Eisenbahnbeamten in die Luft zu sprengen, und dadurch eine anderthalbstündige Panik verursachte, zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Verworfene Revisionen. Das Reichsgericht hat die Revision des Eigentümersohnes Ernst Lehmann verworfen, der vom Schwurgericht in Bromberg am 6. Dezember wegen Ermordung der Lehrersgattin Anna Holzwig in Schmiedeberg a. d. Netze zum Tode verurteilt wurde. Gleichfalls verworfen wurde die Revision des Handlungsgehilfen Richard Bernuske, der vom Schwurgericht Breslau am 4. Dezember wegen Totschlags, begangen in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober an dem Kaufmann Simon in Breslau, zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen schweren Diebstahls zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde.

Die Landwirtschaftliche Woche.

Anfang des kommenden Monats beginnen in Berlin die verschiedenen offiziellen und inoffiziellen Veranstaltungen, die man seit Jahren gewohnt ist, unter dem Namen der „Großen Landwirtschaftlichen Woche" zusammenzufassen. Auch sie wird, wie viele andere Tagungen dieses Jahres im Zeichen des Regierungsjubiläums des Kaisers stehen. Beanspruchen die Beratungen der Vertreter eines so wichtigen Berufszweiges, wie es die deutsche Landwirtschaft in unserem Vaterlande ist, schon an sich das Interesse der breitesten Oeffentlichkeit, so wird dieses noch dadurch gesteigert, daß zu den Erörterungen rein beruflicher Art auch solche politischer Natur treten, und zwar im Rahmen der „Heerschau", die der Bund der Landwirte veranstaltet.

Als erste der landwirtschaftlichen Vertretungen tagt das Preußische Landes-Oekonomie-Kollegium. Die Tagesordnung ist, wie immer, überaus reichhaltig. An erster Stelle steht ein Referat von Rittergutsbesitzer Landrat a. D. v. Klitzing-Niederzauche über das Thema: „Das Gesamtbild unserer landwirtschaftlichen Entwicklung in den letzten 25 Jahren". Der bekannte Bundesführer Freiherr von Wangenheim-Klein-Spiegel wird sprechen über „Die landwirtschaftliche Besiedlung in Vergangenheit und Zukunft". Weitere Themen betreffen die Entwicklung der sozialen Verfassung auf dem Lande (Referent: Professor Dr. Sehring), die landwirtschaftliche Verwaltung (Referent: Geheimer Regierungsrat Freiherr v. Hammerstein-Loxten), die natürlichen und historischen Grundlagen der Landwirtschaft sowie deren Einfluß auf ihre Entwicklung (Referent: Geheimer Regierungsrat Präsident des Königl. Preußischen Statistischen Landesamtes Evert). Unter den übrigen Referaten befinden sich wie immer solche über Viehzucht und Pferdezucht mit den Referenten Oekonomierat Abgeordneten Hoesch-Neukirchen bzw. Oberlandstallmeister v. Oettingen-Berlin. Fragen der staatlichen und privaten Forstwirtschaft wird Oberforstmeister Professor Dr. Moeller von der Forstakademie Eberswalde erörtern und solche aus dem Gebiete des Obst-, Wein- und Gartenbaus der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer Wiesbaden Bartmann-Lüdicke-Frankfurt a. M. Unter den offiziellen Rednern figuriert auch Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Delbrück, der das Thema der landwirtschaftlichen Nebengewerbe behandeln wird.

Auf die Tagung des Preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums folgt die 41. Plenarsitzung des Deutschen Landwirtschaftsrats. Als erster Punkt steht hier auf der Tagesordnung das Thema: „Maßnahmen zur weiteren Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft a) auf der bisherigen Fläche, b) durch Vermehrung der Kulturfläche (Kultivierung der Moor- und Heideflächen), c) durch innere Kolonisation". Als Referenten zu diesem Thema sind bestimmt v. Lochow-Petkus, v. Beseler-Cunrau und Professor Dr. Sehring-Berlin. Zu diesen Vorträgen hat der Kaiser sein Erscheinen bestimmt in Aussicht gestellt.

Am 17. Februar wird dann der Bund der Landwirte seine große Versammlung abhalten. Weiter folgen: Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, die Steuer- und Wirtschaftsreformer, die Vereinigung für exakte Wirtschaftsforschung, der Verein für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege, die Vereinigung deutscher Schweinezüchter, der Verein der Stärkefabrikanten usw. Die diesjährige (26.) Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft wird in den Tagen vom 5. bis 10. Juni in Straßburg i. Els. abgehalten werden. Derselbe Monat wird auch eine große internationale Veranstaltung landwirtschaftlicher Natur sehen: in Gent wird gelegentlich der dortigen Weltausstellung der 10. Internationale landwirtschaftliche Kongreß abgehalten werden.

S. H.

Merkwürdige Schiffsunfälle.

Zuweilen kommen im Leben des Seemanns ganz unvorhergesehene Situationen vor, Fälle, die wirklich einzig in ihrer Art dastehen. So lief im Jahre 1886 der Dampfer „Tangier“ auf der Heimreise von Madras nach London teils infolge Maschinendefekts, teils durch Schuld der mangelhaften Seekarten an der Küste Indiens auf eine Untiefe. Die Ladung bestand aus Eisenmaterial und 3000 Pack Kastorölsamen sowie verschiedenen anderen Artikeln. Man wollte zunächst versuchen, ohne fremde Hilfe loszukommen, und von Madras kam der Schiffsbaumeister Lee, um nach dem Leck zu sehen. Kaum war dieser in den Raum hinabgestiegen, so stürzte er bewußtlos zusammen, neben ihm stand der Erste Steuermann; Kapitän Murton und der Erste Ingenieur sprangen sogleich hinab. In demselben Augenblick wurde auch der Steuermann ohnmächtig, und während der Ingenieur nach einem Seil rief, um die Kranken nach oben zu ziehen, machte der Kapitän ein paar unsichere Schritte nach der Leiter und fiel ebenfalls um, gleich darauf auch der Ingenieur. Es gelang der Mannschaft, die so seltsam erkrankten Offiziere an Deck zu schaffen, und nach eingehender Untersuchung stellte sich die Lösung des Rätsels heraus. Infolge des einströmenden Wassers war die Kastorölladung verdorben und hatte giftige Gase entwickelt, worauf natürlich niemand gefaßt war. Lee, Murton und ein eingeborener Mann waren tot, die anderen konnten nach längerem Leiden wieder in Dienst treten.

Ein ganz eigenartiges Schicksal befiel den Regierungsschooner „Martha“ im Golf. Im August 1904 befand sich das Boot mit vier Mann Besatzung zwischen Florida und Kuba. Am 13. erhob sich plötzlich bei völliger Windstille ein sogenannter Squall, eine unter den Seeleuten gefürchtete Erscheinung, und das Boot kenterte. Es gelang den Leuten, sich auf dem nach oben gekehrten Kiel mit Hilfe von Tauen festzuhalten. Da das Meer schnell wieder ruhig wurde, gelang es durch Tauchen, Lebensmittel aus dem Innern des Schiffes zu holen. So trieben die Schiffbrüchigen acht Tage in der Gegend der Brahamas umher, wiederholt durch schwere Regengüsse gefährdet. Endlich gelang es ihnen, aus Holzstücken und Segeltuch ein gebrechliches Boot herzustellen, mit Hilfe dessen sie ein Riff der Brahamas erreichten, wo sie einige Tage blieben, da sie durch Nahrungsmangel gänzlich erschöpft waren. Dann brachte sie ein Schooner nach Nassau, der Hauptstadt der Brahamas. Das Merkwürdigste aber ist, daß es gelang, die „Martha“ zu retten; sie tut heute noch Dienst als Zollkutter.

Auf ähnlich außerordentliche Weise entkam ein Dampfer „Roddam“ dem scheinbar sicheren Untergange. Das Schiff befand sich im Anfang März 1902 im Hafen von St. Pierre. Plötzlich begann der schreckliche Ausbruch des Mont Pélée. Kapitän Freeman erzählt im „Wide World Magazine“, daß ihm das Schiff im ersten Augenblick zu kentern schien. Davor blieb es zwar bewahrt, war aber in wenigen Augenblicken mit einer dichten Decke glühender Asche bedeckt. Die dicke Luft drang in die Lungen. Die beiden Offiziere des Dampfers starben fast augenblicklich, ebenso ein beträchtlicher Teil der Mannschaft. Glücklicherweise war Dampf in den Kesseln; der Kapitän ließ den Anker fahren, und auch die ungeheure Flutwelle tat dem Schiff keinen ernstlichen Schaden, während mehrere andere auf das Ufer geworfen wurden. Für die Bedienung der Maschine war nur der erste Ingenieur übrig, allmählich fanden sich noch ein halbes Dutzend arbeitsfähiger Männer zusammen. Die Hände des Kapitäns waren verbrannt, aber er steuerte mit den Armen weiter, während die Leute im Maschinenraum fast erstickten. Endlich gelang es dem Schiff, aus dem Hafen herauszukommen, eine tüchtige Leistung für ein 15 Jahre altes Schiff von 2300 Tonnen. Freilich war es zunächst völlig hilflos, der Kompaß zerstört, die Steuerkette kaum noch beweglich. Nur mit äußerster Mühe war es dem tapferen Kapitän möglich, St. Lucia zu erreichen, das einzige Schiff, das dem Schreckenshafen entrann.

nprc.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Er klopfte nicht umsonst an, als er die zweite Tochter eines reichen Marschbauern zum Weibe begehrte.

Regine war nicht sonderlich hübsch und nicht sonderlich liebenswürdig in ihrer kühlen Gemessenheit; aber sie war groß und gerade gewachsen und tat ihre Schuldigkeit.

„Der Schulze hätt's nicht besser treffen können,“ hieß es im Dorf.

Regine war in der Tat eine stramme, sparsame Wirtin, die das Ihre mehrte und zusammenhielt, und sie gebar dem Bauer, der sich hätte jetzt Gutsbesitzer nennen können, wenn er gewollt, was ihm aber nicht einfiel, drei gesunde Kinder.

Erst ein Mädchen, die stille kleine Gesine, um das sich Martin wenig kümmerte. Ein schmales, schmächtiges Dingelchen war's. Martin begriff nicht, wie er zu dem dürftigen Kind kam. Ein Mißgewächs, das man eben hinnehmen muß, das er jedoch der Bäuerin völlig verzieh, als sie ihm zwei Jahre darauf den ersehnten Erben schenkte.

Da stahl sich ein herzfrohes Lächeln in Martins ernstes Gesicht, das erste seit Jahren.

Ein Aufatmen tiefinnerster Genugtuung hob ihm die Brust. Ein Leibeserbe. Seines Hofes Nachfolger. Also doch noch ein starkes schönes Glück, ein hoher Lebenspreis, denn dieser Sohn würde sein bester Lebensförderer sein.

Und neben der gerührten Glückseligkeit schwoll ihm zugleich ein spornender Ehrgeiz das Herz. Ja, der Sohn sollte dereinst mit Stolz auf den betriebsamen rührigen Vater sehen, in höheren Ehren aber noch sein prächtiges Erbe halten. —

Der Junge war ohne Fehl zur Welt gekommen, ein wohlgebildetes kräftiges Kind, mit den ruhigen grauen Augen der Mutter und den energischen Gesichtsformen des Vaters unter niedersächsischem Blondhaar.

Ohne viel mütterliche Verwöhnung und vielleicht deshalb manchen Säuglingsbeschwerden entgehend, entwickelte er sich körperlich und geistig vortrefflich. Ja, er bewies schon als Dreikäsehoch mehr Mutterwitz und Wißbegier, als dem Vater, der von den hundert Fragen, die der kleine Achim beständig auf den Lippen hatte, kaum drei beantworten konnte, weil sie meist Dinge berührten, die außerhalb seiner Lebensinteressen lagen, im Grunde lieb war.

Um den Guckindieluft frühe in die ihm bestimmte praktische Richtung zu steuern, nahm er ihn schon mit hinaus ins Feld, als er eben die ersten Hosen trug.

Allein der Stammhalter schaute hier mehr nach dem bunten Unkraut aus, als nach Ackerkrume und Getreidestand, und lieber, als mit dem Vater hoch zu Roß vor den voll schwankenden Erntewagen, zog er neben dem alten Schäfer und seinen Schnucken her in die weite Heide, wo er nach Anweisung des Alten, den er sehr ins Herz geschlossen, Heilkräuter suchte und jedes Käferchen beim Namen kannte.

Auf dem heimischen Hof interessierte ihn eigentlich nur der Tierbestand, hauptsächlich aber, wenn irgend ein Viehzeug sich verfressen, verfallen oder sonstwie beschädigt hatte.

Stundenlang konnte das Jungchen neben einem verschlagenen Gaul hocken, ihn einreiben, streicheln und gut zureden, je nachdem. Und mochte draußen die Sonne mit goldenen Fingern winken, oder die Mutter mit dem besten Leibgericht locken, er widerstand allen Freuden seines Kindheitsparadieses und blieb im dunklen Stall bei dem Patienten, bis das Vieh zu fressen begann und keines Tröfters oder Hüters mehr bedurfte.

Diese Tierliebe und Sorge beschränkte sich nun keineswegs nur auf die ansehnlichen wertvollen Exemplare. Nein, wo immer ein vier- oder zweibeiniges Tiergeschöpf auf dem Hof in Nöten war, Achim besprach den Fall mit seinem Herzensfreund, dem weisen Schäfer, und dann kurierte er los mit Feuereifer.

„Der Junge wird mir nächstens den Viehdoktor sparen,“ staunte Martin und wußte doch nicht recht, sollte er lachen oder sich darüber ärgern.

Als der Knirps dann anfing, seine Heilkunst auch an dem Gesinde zu probieren, sich überhaupt mehr um die Alten und Kranken im Dorf kümmerte, als die frische, gesunde Jugend, wurde Martin doch stutzig. Dieser seltsame Zug seines Stammhalters paßte ihm nicht. Alles was recht ist, ein derber Hofbauernjung' ist keine barmherzige Schwester. Besser er reitet 'nen Gaul zuschanden, als daß über der Quacksalberei der Hof zum Deubel geht.

Gleich hinterher lachte er diese verfrühte Angst weg. Kinderspielerei natürlich. Wer nimmt die denn ernst? Jedes Kind hat mal 'en Steckenpferd, das es in den Winkel stellt, wenn's ihm über ist. Er selber hatte als Fünfjähriger alle zerrissenen Hosen flicken wollen, die auf dem Hof verschlissen wurden, und war doch kein Schneider geworden. Mit dem beginnenden Schulbesuch verblaßte übrigens schon Achims Leidenschaft, und die neuen Interessen standen ihm obenan. Das Lernen wurde ihm zur Lust, weil es ihm leicht fiel.

„Ihr Achim hat 'nen einschlägigen Kopf, Schulze,“ meinte der gegenwärtige Altdorfer Lehrer, ein noch jüngerer Mann, der an Stelle von Lisings pensioniertem Vater jetzt im Schulhause regierte. „Dem sollten Sie 'ne Stadtschule vergönnen. Bildung ist nie vom Uebel, und wenn Sie ihm später zwei Militärjahre sparen können, Ihr Schaden wär's schließlich auch nicht. Sind ja selber ein strammer Fortschrittler.“

Weil er das war, sah er den Vorteil ein. Ja, der Jung' sollt's bis zum Einjährigen bringen.

Mit verdunkelten Augen blickte er auf seine Rechte. „Der Herrgott bewahre ihn vor ähnlichem!“ zitterte es in ihm.

Und da war noch ein anderes, vor dem er seinen Einzigen behüten wollte. „Er soll mir nicht mit der Sägemüllerbrut zusammen die Schulbank drücken. Bei den Dirnen — dem Achim war noch ein Schwesterchen, die um fünf Jahre jüngere Susanne gefolgt, hat's nicht so viel auf sich. Gesine ist von ruhigem Gemüt, die übertritt kein Verbot und geht auch von selber schlechtem Beispiel aus dem Wege, und mit der Sanne hat's überhaupt keine Gefahr. Wenn die's ABC lernt, wird die wilde Müllerbande schon konfirmiert.

Aber daß Achim am End' gar Freundschaft schließen möcht' mit dem Schlingel, dem Gert, und all seine dummen Streiche mitmachen sollt', das könnt' mir passen. Er kommt auf die Stadtschul' und damit basta. Die paar Jahre werden ihn mir nicht entfremden. Jeden treibt's zur Krippe hin. Das hat er früh genug von seinem Viehzeug gelernt, und was für eine volle Scheuer ihm selber bereitet ist, weiß er am End' auch.“

So kam denn der Gunderhoferbe in seinem neunten Lebensjahr auf das Realgymnasium von Oldenburg. Dort wurde er in der kinderreichen Familie eines ausgezeichneten, sehr beliebten Lehrers untergebracht und kehrte während seiner Schulzeit lediglich für die Dauer der üblichen Ferien ins Vaterhaus zurück.

* * *

„Es geht doch nicht, Achim, laß die Bücher nur noch hier, sie zerdrücken dir ja dein gutes Zeug.“

Juliane Evert stand neben dem langaufgeschossenen Gymnasiasten und sah prüfend in den großen Koffer, den sie gemeinsam vollgepackt hatten mit seinen Habseligkeiten; denn Achim hatte nun das Gymnasium absolviert und war im Begriff, in die Heimat zurückzukehren.

Juliane versuchte nochmals allerlei Schachteln und Kästchen zwischen Wäsche- und Kleidungsstücken schnell unterzubringen. „Was du auch für Krimskrams hast,“ lächelte sie, „muß das denn alles mit?“

„Erlaube, das sind keine Nichtigkeiten, sondern lauter liebe Andenken. Meist Geschenke von euch. Da hat sich natürlich was angehäuft in all den Jahren. Manches stammt noch aus der Kinderzeit.“

„Aber Achim. Bist du 'ne kleine Weile zu Haus, siehst du ja nichts mehr davon an. Bald genug wird der ganze Ballast ins Feuer wandern.“

„Nie! Das traust du mir im Ernst auch nicht zu. Weißt recht gut, daß ich unvergeßliche Erinnerungen an euch und meine herrliche Schulzeit mit heimnehme.“

Das um zwei Jahre ältere Mädchen sah mit ihren dunklen sanften Augen gerührt in das warm belebte Gesicht des Neunzehnjährigen. „Du gehörtest zu uns wie ein Bruder. Bist uns allen genau so lieb wie unsere Jungen.“

„Hab' auch nie einen Unterschied gemerkt“, nickte er.

„Nein. Vater erzog dich streng und gerecht wie uns auch, und Mutter war immer lieb und nachsichtig. Das kannst du nicht sobald vergessen.“

„Niemals. Keinen von euch und dich am wenigsten, Juliane.“ Er legte brüderlich den Arm um ihre Schulter und sagte fast zärtlich: „Liebes Mädel, du. Ja, Juliane, die allerbeste zu mir warst immer du. Sieh, von meiner Mutter weiß ich so wenig. Mit neun Jahren kam ich schon aus Altdorf fort, und Mutter starb, als ich kaum zwölf war. Ich erinnere mich ihrer nur als einer großen stillen Frau, die sehr viel arbeitete in Haus und Hof, aber wenig sprach. Kam ich in den Ferien heim, strich sie mir über den Kopf, und wenn ich ging, tat sie's wieder und steckte mir zum Abschied ein Goldstück in die Hand, aber ich glaube, während der ganzen Ferien sprach sie kaum zwanzig Worte zu mir, und diese Schweigsamkeit lähmte dann auch mir die Zunge. Daß sie mich lieb hatte, merkte ich an ihrem unaufhörlichen Sorgen für mein leibliches Wohl. Nur reden konnte sie nicht darüber und ebensowenig fragte sie mich je nach meinen Schulerlebnissen. So blieben wir uns im Grunde fremd. Und doch fehlte sie mir so sehr, als ich sie dann einmal nicht mehr fand. Du weißt, sie war an einer heftigen schnell tödlich werdenden Lungenentzündung gestorben.

Die Base nun, die seit Mutters Tod das Hauswesen versieht, hat im Gegenteil eine laute rechthaberische, ja geradezu zänkische Art, die mir unausstehlich ist. Und so meine ich, alles Liebe und Freundliche und Nachgebende, was ein Kind von einer guten klugen Mutter haben mag, ist mir von dir gekommen. Du bist ja nicht wie andere junge Mädchen, du bist so ernst, so fest, und das gefällt mir so gut an dir. Man konnte sich dir in allen Nöten so wundervoll anvertrauen, Juliane. Nie könnt' ich meinen treuesten Kameraden vergessen.“

„Ich glaub's dir, Achim. Du sollst es auch nicht. Ich werde dir immer Schwester bleiben, wie ich es ja der ganzen Menschheit sein möchte,“ schloß sie in schwärmerischem Eifer.

„So wär's dir ernst mit der barmherzigen Krankenpflege?“ Halb betroffen, halb bewundernd sah er sie an.

„Ja,“ versetzte sie schlicht. Das kleine Wort klang wie feierlicher Eid. „Die Eltern haben nun nachgegeben. Dies Probejahr hat sie überzeugt, daß ich zur Diakonissin berufen bin. Der nächsten Schutztruppe nach Ostafrika möcht' ich mich anschließen.“

„Warum gleich so weit von Haus fort, Juliane?“

„Nach Ort und Weite darf die Rotekreuzschwester nicht fragen, sondern nur, ob man ihrer bedarf. In unseren Kolonien nehmen sie gern jüngere Schwestern, weil die sich leichter klimatisieren und auch den Feldstrapazen größere Widerstandskraft entgegensetzen, während es mir wieder darum zu tun ist, Erfahrungen zu sammeln und mich so nützlich zu machen, wie der Frieden im alten Vaterlande es ja nicht verlangt.“

„Ja, ja, dagegen ist nichts einzuwenden. Dennoch, dich in Afrika zu wissen — — schrecklicher Gedanke, Juliane.“

„Es braucht nicht immer Afrika zu sein, ich habe auch noch andere Zukunftspläne, Achim.“

Ein helles Leuchten brach durch die Ruhe ihres schönen dunkelgetönten Gesichts, als sie fortfuhr:

„In etwa fünf Jahren wird Heinrich sein Medizinstudium beendet haben, wenn alles gut geht. Dann finde ich vielleicht mal in seiner eigenen Klinik einen schönen Wirkungskreis, und auch er möcht' gern mit mir zusammen arbeiten.“

„Ihr Glücklichen!“ seufzte Achim. Ein herber Ernst legte sich über seine jungen frischen Züge.

„Dein Vater mag dennoch nachgeben,“ tröstete Juliane, die wohl wußte, daß dieser Seufzer dem verwehrten ärztlichen Studium galt. „Papa hat ihm noch einmal alles vorgestellt, deine Begabung, deinen Drang zur Wissenschaft, ja, daß es ein Unrecht sei, dich einem Beruf entziehen zu wollen, für den du hervorragend geeignet schienst.“

„Den guten Brief trag' ich heim,“ nickte Achim, „nur versprech' ich mir nicht viel davon. Vater liebt seinen Hof ebenso fanatisch, wie mich das Studium begeistert. Daß ich nun mehr erreichte als das Einjährigen-Zeugnis, daß ich ohne sein Wissen das Maturum machte — —“

„Solch ein glänzendes,“ fiel ihm Juliane stolz ins Wort; „denn die mündliche Prüfung wurde dir ganz erlassen.“

„Ihm wird's trotzdem nicht recht sein. Ja, ich fürchte gerade deswegen besondere Verdrießlichkeiten; denn sagen muß ich es nun doch.“

Allein, jugendliche Zuversicht ist nicht leicht zu ertöten, und Achim besaß ein gut Teil davon.

So sagte er gleich danach mit erhelltem Blick: „Gleichviel, mich reut's nicht. Es ist immerhin eine Stufe, von der man jederzeit weiter schreiten kann.

Ich bin jung, ich kann schließlich meine Gelegenheit abwarten. Freilich hätt' ich zu gern jetzt gleich mit Heinrich zusammen studiert. Na, wer weiß, es mag ein Wunder mit Vater geschehen. Und später kommst du dann auch in meine Klinik, Juliane.“

Nun lachte er gar übermütig: „Wir werden dich gut zwischen uns hin- und herziehen, Heinrich und ich. Oder wir bilden ein großartiges Triumvirat, und das wäre das allerschönste.“

„Ich bin dabei,“ lächelte auch sie. „Nun, und diese Bücher?“ — sie nahm einen Arm voll aus dem bis an den Rand gefüllten Koffer wieder heraus, „die schicken wir dir nach.“

„Sie können hierbleiben, ich komme doch mal wieder. Es braucht nicht gleich ein ewiger Abschied zu sein.“

„Das verhüte Gott, Achim.“

„Nun also. Ich bin doch ein halber Evert, nicht? Die andern Jungen werden auch aus- und eingehen, wie's das Schicksal will. Schlimmstenfalls gäb's also 'ne Trennung für die nächsten Jahre. Ich denke mir das so. Ist Vater unerbittlich, na dann muß ich eben erst mal bis zum zwanzigsten Jahre auf dem Hof bleiben, diene danach mein Jahr ab, und dann, — ja, dann wäre ich mündig.“

Aber während er das bedeutungsvoll betonte, sprang ihm die heiße Scham ins Gesicht. Er schwieg betreten, um dann doch bestimmt hinzuzusetzen: „Damit muß ich doch rechnen, denn es bedeutet Selbständigkeit für mich. Das heißt, mein Muttererbe wird mir dann zur Verfügung stehen, denk' ich. Gefragt hab' ich natürlich nie danach, aber immer gehört, Mutters schon vor ihr verstorbener Vater sei ein vermögender Bauer gewesen und habe außer Mutter nur noch eine Tochter gehabt. Da muß uns Kindern bei unserer Großjährigkeit ein Geld zukommen, meine ich, und dann wäre ich mein eigener Herr, Juliane.“

„Aber immer deines Vaters Sohn, Achim, — sein einziger. Und der sollte sich hüten, einem Vater, der ihn von Herzen lieb hat, schroff entgegenzutreten.“

„Nicht ohne Not, Juliane. Möge es nicht zu diesem Aeußersten kommen.“

„Das gebe Gott,“ sagte sie inbrünstig. Sie verschloß den Koffer und reichte Achim den Schlüssel.

Er nahm ihn und küßte in aufwallendem Abschiedsschmerz des Mädchens feine Hand.

„Hab' Dank, Juliane, für alles, alles, was du für mich getan und mir gewesen bist.“

Sie zog sacht die Hand aus der Umklammerung seiner Finger und verbarg die eigne Ergriffenheit unter der sachlichen Frage: „Bist du nun mit allem fertig? Wann mußt du denn fort?“

„In 'ner kleinen Stunde. Besorgt ist alles. Die Brüder wollen mich zur Bahn bringen. Nur Nella muß ich noch Adieu sagen. Wo steckt denn die Kleine? Hab' sie heut noch gar nicht gesehen.“

„Die stichelt dir irgend ein Andenken zusammen, hat sich das natürlich für die letzten Minuten aufgespart. Geh' nur in den Garten, da wird sie schon zu finden sein.“

Er lachte. „Gibt's wieder 'nen roten Tabaksbeutel? Ich hab' schon zwei von ihr, und der Koffer ist zu.“

Auch Juliane lächelte. „Von ihrer Lieblingsfarbe läßt Nella freilich nicht, aber mehr darf ich nicht verraten. Wirst es vielleicht in der Westentasche unterbringen können. Sieh nur zu, daß du's noch mitkriegst.“

Mit langen Sätzen lief er hinaus in den frühlingsfrischen Garten, der mitsamt dem schmucken zweistöckigen Haus dem Oberlehrer Doktor Evert zu eigen gehörte.

Fortsetzung folgt.

Max Döller
prakt. Dentist
Kamen, Weststraße 4.

Zahnziehen, Plombieren, Künstl. Zähne
In Gold und Kautschuk, mit und ohne Gaumenplatte.

Nähmaschinen, Oefen, Herde, Waagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke zum Einmauern, Tore und Gitter, Tür- u. Fensterbeschläge empfiehlt

Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.
NB. Reparaturen schnell und billig.



Carmol tut wohl
bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Magen- u. Darmverstimmungen, Kopf-, Hals-, Zahn-, Brust-, Kreuzschmerz Einreibg Fl. 75 Pf., 1.25 M
Zu haben bei **Heinr. Jacobi,** Drog. in Kamen und Bergkamen

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.
Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc. in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.
Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.

Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

Thomasmehl und Kainit
empfiehlt
C. Römer.

Ratten! Mäuse!
tötet unfehlbar „Ackerlon", à 50 und 100 Pfg.
Bei: **Carl Müller jun., Inh. Aug. Besse,** Löwen-Drogerie.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Haarausfall, Juckreiz,

Kopf-schuppen

sich einstellen, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege d. Haares empfohlen: Wöchentlich 1maliges Waschen d. Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Orig.-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25) und **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pfg.) Großartige Wirkung, v. Tausenden bestätigt. Echt in **Kamen** u. **Bergkamen** in der **Germania-Drogerie.**

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Karl Schotte** zu **Kamen,** Inhaber der Firma **Gebr. Hochheimer** zu **Kamen** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

18. Februar 1913, vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Kamen — Zimmer Nr. 8 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Kamen, den 25. Januar 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139e Absatz 2 Nr. 2 der R. G. O. und der Ziffern 261 bis 263 der Ausführungsanweisung wird für den Bezirk der Stadt Kamen folgendes bestimmt:

Offene Verkaufsstellen dürfen im Kalenderjahr 1913 für den Gewerbebetrieb bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben

a) vor Ostern und vor Pfingsten an je zwei den Festtagen vorhergehenden Wochentagen,
b) an den Wochentagen vom 15. bis 24. Dezember.

Kamen, den 22. Januar 1913.

Die Polizeiverwaltung: von Basse.

Schulte-Oestrich & Hilgenstock Nachf.
Kamen. (Inh.: **Peter Groß**) **Nordenmauer 37.**
Steinhauerei
Baumaterialien-Handlung
Lager in
Flur- und Wandplatten, Ton- und Zementröhren, Treppenstufen, Krippen, Spül- und Schleifsteinen, Zement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiß- und Wasserkalk.
Ausführung von **Marmor-, Terrazzo-, Zementbeton- und Asphalt-Arbeiten** jeder Art.
Spezialität: **Grab-Denkmäler**
in Marmor, Syenit und Sandstein.

Künstl. Zähne 3 Mark pro Zahn an.
ohne Extra-Berechnung der rot. Kautschukplatte bei fachmännischer Ausführung unter 10 Jahre reeller schriftl. Garantie für Haltbarkeit.

1 Mk. pro Zahn — **Zahnziehen in den meisten Fällen fast gänzlich schmerzlos.** — **1 Mk. pro Zahn**

Stiftzähne pro Zahn **8** Mk.
Plomben von **2,50** Mk. an. | **Zahnreinigen** von **1,00** Mk. an.
Reparaturen zerbrochener Gebisse werden innerhalb 2 Stunden ausgeführt.
Annahme von Krankenscheinen der hiesigen Ortskrankenkasse.
Fr. Jahrmärker, Zahntechniker
Kamen, West- und Dunklestr.-Ecke.



Korsett
„Imperial"
ist in seiner heutigen vollendeten Form unentbehrlich zur Erreichung einer tadellosen Figur. — Dieses Korsett mit doppelter Rückenschnürung bietet in hygienischer Beziehung die grössten Vorzüge.
Die Façons sind tonangebend.
Preis: 6,50 9,50 12,50 14.
Alleinverkauf für Kamen:
Korsetthaus Bülhoff
Kamen, Kampstrasse 21.

Bekanntmachung.

In den hiesigen Feldmarken wird besonders im Frühjahr, Herbst und Winter der Fang einheimischer Singvögel betrieben. Wir warnen hiermit ausdrücklich vor dem Fangen derselben und bemerken, daß wir unsere Polizeiorgane erneut darauf hingewiesen haben, ihr Augenmerk diesen Übergriffen zuzuwenden. Das Publikum bitten wir, die Beamten in diesem Bestreben zu unterstützen.

Die Polizeiverwaltung: v. Basse.

Ohlendorff's Peru-Guano
„Füllhornmarke"
hat sich als **Kopfdünger** vorzüglich bewährt.

Evangelische
Gesangbücher
in einfachen u. feineren Einbänden
empfiehlt
Buchhandlung W. Felting
Kamen, Markt.

Ibach
Kais. und Königl. Hof-Flügel-Pianino-Fabrikant, gegr. 1794.

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. — — — Neuheit: Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-Ibach.

RUD. IBACH SOHN,
BARMEN.

Kräftige, wohlschmeckende Kost erzielen Sie mit
MAGGI's Bouillon-Würfeln
(**5** Würfel **20** Pfg., einzeln 5 Pfg.)
Sie haben damit stets einen gebrauchsfertigen Vorrat feinster, haltbarer Fleischbrühe zur Hand. Es gibt nichts Besseres und Praktischeres. Stets frisch vorrätig bei **Heinr. Jacobi,** Germania-Drogerie, **Weststr.**

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Professor Hoepke.
Chauffeurkurse.

Gute abgelagerte
Zigarren
in 1/1, 1/2 und 1/4 Kisten und allen Preislagen
zu haben bei
W. Felting, Kamen.

Seit zwei Jahren litt ich furchtbar an **Gicht,** alle dagegen angewandten Medikamente waren ohne Erfolg; nach Gebrauch von zwei Röhren Ihrer **Gichtpastillen** sind meine Schmerzen gänzlich verschwunden. Fr. A. M. in Dr. — Wer bisher vergeblich hoffte, von

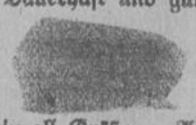
GICHT

und **Rheuma** geheilt zu werden, versuche ärztlich warm empfohlene **Aachener Gichtpastillen.** Preis der Glastube M. 1.20. Kosten der Kur ohne Berufsstörung pro Tag 20 Pf. **Aachener natürl. Quellprodukte G. m. b. H., Aachen.** Zu haben in **Kamen** und **Bergkamen** bei

Heinrich Jacobi,
Germania-Drogerie.

Meine
Kranz- u. Bukett-Binderei
sowie die verschiedensten
blühenden Pflanzen
und alle übrigen gärtnerischen Erzeugnisse bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung.
Bestellungen nimmt auch Herr **L. Rumpff,** Oststraße, an.
L. Militz, Kamen.
Fernsprecher Nr. 212.

Dauerhaft und gut gearbeitete



Särge
in all. Größen u. Ausstattungen hält stets auf Lager
W. Hillmann, Kamen, Westentor.

Repetier-Pirschflinte, Modell 98/99, fast neu, 195 Mk Ankaufspreis, **1 Flobert-Tesching,** 9 mm, weit unter Preis verkäuflich, daselbst auch 8 schw. **Minorka-Hühner u. 4 weiße Peking-Enten** zu verkaufen.
A. Wenzl, Kamen, Ostenmauer 43.

Die drohende Erkältung
bleibt aus oder verläuft harmloser, wenn bei Beginn der Verschleimung im Halse rechtzeitig ein paar **Wybert-Tabletten** genommen werden. Sie bringen die Heiserkeit zum Schwinden und erhalten die Stimme klar und frisch. Sie sind ein so unentbehrliches Hausmittel, daß diejenigen, die ihre überraschende Wirkung kennen, sie im Hause nie ausgehen lassen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark.
Niederlage in **Kamen:**
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Ein eingefriedigter
Garten
in der Grünen Straße ganz oder geteilt zu verpachten.
Näheres bei **Frau Brune,** Weststraße 86.

---

1 Wohnung
von 7 Zimmern, ganz oder geteilt, zum 1. Febr. od. später zu vermieten (Hammerstraße).
Wo, zu erfr. i. d. Exped. d. Ztg.

Kleine Annoncen:
Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
finden besten Erfolg durch die
Märkische Zeitung
Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend.

---

1 Wohnung
von 3 Zimmern nebst Stallung und Gartenland an ruhige Familie zu vermieten.
Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

3 Zimmer-Wohnung
(Mansarden), **Lünerstr. 242,** zum 1. April zu vermieten.
Näheres 1. Etage daselbst.

Schöne Wohnung
4 Zimmer nebst Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.
Näheres **Oststr. 27.**

---

1 schöne Wohnung
von 3 Zimmern an ruhige Familie zum 1. März oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.